

X.

Eine Wanderung durch die Kirchhöfe
Düsseldorfs.

28

X

Die Veränderung durch die Kirchhöfe
Zuflüsse

Heinrich Heine sagt in seinen „Reisebildern“ von seiner Vaterstadt Düsseldorf: „Düsseldorf ist eine Stadt am Rhein, da leben 16,000 Menschen, und viele 100,000 liegen da begraben. Sie ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt, wird Einem ganz wunderbarlich zu Muth.“ Es sind schon viele Jahrzehnte verflossen, seitdem der ungezogene Liebling der Grazien diesen Ausspruch über das jetzige Rhein-Athen that, und gegenwärtig ist Düsseldorf bereits eine Stadt von über 80,000 Einwohnern und auch die Zahl der vielen Hunderttausende, die hier begraben liegen, hat sich noch bei Weitem vermehrt...

Ich habe in den vorstehenden Blättern so viel von den Lebenden gesprochen, die mit erhobenem Haupte auf dieser „Männererde“ einherwandeln und in der Vollkraft ihres Schaffens und Wirkens noch der süßen Gewohnheit des Daseins sich erfreuen, daß es mir wol auch gestattet sein dürfte, den geehrten Leser auf einige Minuten in das Reich des Königs Tod zu führen, in jenes Reich, das man so bezeichnend Kirch- oder Friedhof nennt, denn heilige Schauer erfassen den Menschen, wenn er die Stätten betritt, wo die müden, armen Sterblichen von der Arbeit und den Kümernissen des Lebens ausruhen, und als wenn in der Kirche ein feierlicher Choral spielt, der unser Herz erschüttert und zugleich zu Gott erhebt, so erklingt über den Gräbern die Melodie:

Wie sie so sanft ruh'n,
Alle die Todten...

Schon in der frühesten Kindheit erwachte in mir der Trieb, die Kirchhöfe zu besuchen und die Sarkophage zu betrachten, welche den Staub der Erdenhülle umschließen. Auf meinen Wanderungen durch zahlreiche Kirchhöfe des In- und Auslandes lernte ich erst die Wahrheit des Ausspruches kennen, daß der Tod aufs Leben das Siegel der Vollendung drückt, daß aus der Nacht des Grabes das Licht der Auferstehung strahlt, und daß dieses Lebens Tage nur ein Fiebertraum sind, während dem Erdenulder nur im Jenseits die Palme des Sieges und des ewigen Lebens emporspriest. Aus den Kämpfen des Lebens und dem geräuschvollen Drängen der Gegenwart, wenn mein Herz von bangen Zweifeln gequält und meine Seele von den Stürmen der Leidenschaften geängstigt wurde, flüchtete ich mich stets zu den Gräbern, wo es keine Leidenschaft, keinen Haß, keinen Trug und keine Täuschung gibt; und je öfter ich auf die Todtenhügel der Verstorbenen blickte, desto eindringlicher trat der traurige Spruch vor meine Seele:

Der Hingeshied'ne nur ist zu beneiden,
Des Lebens Räthsel wird ihm offenbar;
So lange wir im Erdenleben wallen,
Wird von dem Blick der Schleier niemals fallen!...

Auf den Kirchhöfen der Gegenwart kann man sich aber nicht allein solchen pessimistischen Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen hingeben, sondern man kann auch verschiedenartige nicht uninteressante Studien über die — Eitelkeit der Menschen noch im Grabe anstellen. Wenn man die meisten Todtenfelder der großen Städte der Jetztzeit betrachtet, dann steigen in uns berechtigte Zweifel darüber auf, ob im Tode die Menschen wirklich einander gleich sind? Fast überall verkünden die mehr oder weniger prächtigen Tempel, Kapellen, Monumente, Säulen, Pyramiden, Obeliskten, Kata-

komben und Gräfte sowie die Büsten und Statuen in Erz, Marmor, Bronze, Stein u. s. w., daß die Bewohner dieser Todtenhäuser im Leben zu den besser situirten Gesellschaftsklassen gehört haben, während der einfache Leichenstein, das schlichte Kreuz oder eine einsame Traueresche davon Zeugniß ablegt, daß der Arme auf eine Gleichstellung auch im Tode verzichten muß. Auf dem Pariser Père la Chaise gibt es sogar einen Friedhof der Namenlosen, wo allen Armen und Nothleidenden auf fünf Jahre nach ihrem Tode von Seiten der städtischen Kommune unentgeltlich Ruhe gewährt wird. Nach Ablauf dieser Zeit müssen dieselben Anderen Platz machen. Nur ein niedriger kleiner Holzrahmen und ein winziges Kreuz bezeichnen jedes Grab; mit Oelfarbe ist darauf ein Name und eine Jahreszahl geschrieben — — weiter ist nichts von den Insassen zu berichten. Wie sich ein trefflicher Schilderer des Pariser Friedhofes äußert — ist die Rastzeit dieser Todten um, wenn der Regen den Namenszug verwaschen, wenn die Farbe abgeblättert; dann wirft man die alte Generation hinaus und die neue zieht ein. Mehr Zeit und Raum haben die Lebenden für die Todten nicht übrig! — —

Aber auch von der Liebe erzählen die meisten Grabmonumente und die einfachsten Leichensteine; liebende Hände haben auf dieselben einen Rosenstrauch, einen Myrtenbusch oder eine Immortellenkrone gepflanzt, und besonders am Tage der Aller-Seelen sind unzählige Leidtragende eifrig beschäftigt, Leichenkränze zu winden und die Gräber ihrer Todten mit Blumen zu schmücken. So oft ich in Düsseldorf und in anderen Städten die Kirchhöfe durchwanderte, gewahrte ich stets Frauen an Grabhügeln knieend, weinend und betend, und es waren dies nicht allein arme Weiber, sondern auch vornehme, feingekleidete Damen, namentlich aber Mütter, die für die Seelenruhe eines schon längst entschlafenen Kindes inbrünstig zu Gott flehten. Ein solcher Anblick hat mich immer aufs tiefste ergriffen; von einem

gleichen Gefühl mag auch der Dichter durchdrungen gewesen sein, als er die Worte sprach:

O nennt getrost es einen schönen Wahn,
Weil nimmer es des Leibes Augen sah'n;
Ich lasse mir die Botschaft rauben nicht,
Die Himmelsbotschaft, welche zu uns spricht:
Daß Engel Gottes stets versammelt sind,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind...

* * *

Doch, ich merke zu meinem Schrecken, daß ich zu sentimental werde, und deshalb will ich auch das Reich der schwer-müthigen Reflexionen verlassen und meine Leser aus der Welt der Träume mitten in die Wirklichkeit der — Kirchhöfe Düsseldorf versetzen. Ich hoffe, daß eine, wenn auch flüchtige Wanderung mit mir für Manchen von großem Interesse sein werde, denn wenn gleich auf den Düsseldorfer Kirchhöfen nicht solch berühmte Todte ruhen, wie z. B. auf den Pariser, Berliner, Wiener und Bonner Friedhöfen, so sind doch auch unter den Bewohnern dieser Todtenwelt Namen von europäischem Rufe, die sich in der Kunst, Wissenschaft und im öffentlichen Leben unverwelfliche Lorbeeren errungen haben, und außerdem noch sonstige bemerkenswerthe Persönlichkeiten, deren Erinnerung aufzufrischen für Viele nicht ohne Nutzen sein dürfte. — — —

Wie der ehemalige Kaplan zum heiligen Lambertus B. G. Bayerle in seiner im Jahre 1844 erschienenen Schrift: „Die katholischen Kirchen Düsseldorf“ berichtet, war in früherer Zeit in Düsseldorf, wie fast überall, der katholische Begräbnißplatz um die Kirchen angelegt. Erst im Jahre 1565 ließ Herzog Wilhelm vor der Stadt einen neuen Begräbnißplatz herrichten, den der Weihbischof von Münster, Johann Kritius, der auf den Wunsch des Herzogs nach Düsseldorf gekommen war, einsegnete. Der Begräbnißplatz wurde im Jahre 1766

nach dem neu errichteten Kirchhofe vor der Benrather Brücke verlegt, wo er bis zum Jahre 1802 blieb, zu welcher Zeit der noch gegenwärtig bestehende, für Katholiken, Protestanten und — seit Anfang dieses Jahres — auch für Juden gemeinschaftliche Gottesacker angelegt wurde. Bis 1802 wurden die Protestanten in Derendorf, und bis 1871 die Militärpersonen in der Neustadt beerdigt.

Der neue, gemeinsame Kirchhof liegt am Nordende der Stadt und hat drei Zugänge, einen Haupteingang von der Kaiserstraße und zwei von der Kaiserswerther Chaussee aus. Durch die herrlichen, weit und breit berühmten Hofgartenanlagen führt der Weg zu diesem heiligen Orte der Ruhe, dessen eine Seite vom Rhein begrenzt wird. Wenn man den großen und geräumigen Gottesacker erblickt, sollte man für den ersten Augenblick glauben, daß man sich in einem der schönsten Gärten befinde, die der Lust und Erholung gewidmet sind. Wohin das Auge sieht, sprießt der reichste Blumenflor, und die schönsten und prachtvollsten Bäume breiten gar mächtig ihre Aeste aus. Neben lieblich duftenden Frühlingsblumen gewahrt man die stolze, einsame und schneeige Kamelie; Epheu und Rosen aller Gattungen sind zu Kränzen gewunden und bescheidene Veilchen ruhen neben Tulpen; in der Nähe des Mittersporns und Eisenhuts leuchtet eine Centifolie von bezaubernder Schöne. Rings herum grünt und blüht und duftet es, und die Ulmen, Linden, Eichen, Tannen und Eschen flüstern und rauschen so geheimnißvoll, als wollten sie die Mysterien des Todes ausplaudern und als wollten sie uns zuwinken: mach dich auf zur letzten Reise, auch deine Zeit wird bald kommen! Und während die Baumriesen ihr altes Haupt schütteln, läßt die Nachtigall ihr schmelzendes Klagelied ertönen, und aus Gras und Moos steigt die Lerche empor ans Licht und schmettert ihr fröhliches Frühlingslied in die Lüfte... Nur die Todtenhügel, die in beinahe endlos langer Reihe sich hinziehen,

bezeugen, daß wir uns auf dem Ackerlande des Todes befinden...

Gelangt man von der Kaiserstraße aus auf den Kirchhof, so betritt man zuerst einen in neuerer Zeit angelegten Theil desselben, auf welchem sich vorzugsweise prachtvoll ausgestattete Familiengräber befinden. Rechts hiervon steht die neu erbaute Leichenhalle, ein in massiven Mauern ausgeführtes Gebäude, das eine Länge von 33,50 und eine Tiefe von 16,18 Meter hat. Sie ist mit Gas- und Wasserleitung versehen und ihr Fußboden ist mit Thon- und Mosaikplatten belegt. Der ältere Theil des Kirchhofs wird durch einen breiten, ebenmäßigen Mittelweg in zwei gleiche Hälften getheilt. Parallel mit diesem führen an jeder Seite noch zwei Wege, welche zu beiden Seiten Familien-Erbegräbnisse in großer Anzahl mit Monumenten in allerlei Formen und Stilgattungen aufweisen. Diese drei Wege werden von mehreren anderen senkrecht durchschnitten. Mitten auf dem Gottesacker, auf dem zweiten Querwege des alten Theils, steht das große Hochkreuz, in kolossalen Dimensionen von dem Bildhauer Götting ausgeführt. Die neuesten Begräbnisplätze liegen vom älteren Theil des Friedhofs rechts nach der Kaiserswerther Chaussee zu und grenzen an diese. Es sind bisher drei Felder in Gebrauch genommen. Das zweite Feld ist wieder durch einen breiten Weg in zwei Hälften getheilt. Hier befindet sich auch der zweite Eingang von der Kaiserswerther Chaussee aus. Betritt man durch diesen Eingang den Kirchhof, so hat man zur rechten Hand des Weges den Militärbegräbnisplatz, auf welchem die Denkmale der gefallenen und ihren Wunden erlegenen deutschen Krieger aus den Jahren 1870—1871, sowie das von französischen Offizieren errichtete Monument der in Düsseldorf in der Kriegsgefangenschaft gestorbenen Franzosen sich befindet. Das dritte Begräbnisfeld umfaßt den neuen israelitischen Friedhof.

Auf dem neueren Theil des Kirchhofs, und zwar hart

am Wege erhebt sich das Grabmal des Grafen Severin Unruh, Königlichen Majors und Kammerherrn, geb. den 10. Januar 1809, gestorben am 6. Januar 1874. Dasselbe ist mit der Inschrift versehen: „Die Liebe hört nimmer auf.“ 1. Korinth. 13, V. 8. Ein grauer Sandstein mit einem Kreuz deckt die sterblichen Ueberreste des tapfern Soldaten und Dieners des Königs.

Wenn wir weiter schreiten, gewahren wir das prachtvolle Denkmal der Familie Schramm, das der Bildhauer Meinardus — auch seine sterbliche Hülle ruht bereits auf dem Düsseldorfer Friedhof — verfertigte. Das Monument besteht aus weißem Marmor und trägt an seiner Spitze eine Urne mit den Symbolen: Glaube, Liebe und Hoffnung. Auf dem viereckigen Sockel erhebt sich eine kurze, pyramidale Säule; an der Rückseite derselben befindet sich ein schwebender Engel, in der linken Hand eine umgekehrte Fackel und in der rechten einen Lorbeerfranz haltend.

Ein gleich schönes Denkmal bezeichnet nicht weit davon entfernt die Begräbnißstätte der Familie Deckers. In der Mittelnische ist die Auferstehung Christi versymbolbildlich: Christus schwebt über dem Grabe; am geöffneten Grabe schläft einer der Wächter, während der andere zu Jesus hinausblickt, sich aber die Hand vor die Augen hält, um von dem Glanze Christi nicht geblendet zu werden. Zur Seite Jesu sitzt auf dem Felsen eine Taube. Oberhalb des Mittelbildes lesen wir die Inschrift: *Ego sum resurrectio et vita* (Ich bin die Auferstehung und das Leben) und in den beiden Seitenfeldern die Namen der verstorbenen Familienmitglieder mit der Ueberschrift: *Beati mortui, qui in Domino moriuntur!* (Glücklich die Todten, die im Herrn sterben!) Auf beiden Ecksäulen befinden sich zwei knieende Engel und auf dem Monument selbst ragt ein Kreuz empor.

Auf dem linken Seitenweg gewahren wir abermals eine

wahre künstlerische Zierde des Düsseldorfer Friedhofs, das Grabmonument des im Jahre 1873 plötzlich dahingeshiedenen Düsseldorfer Landtagsabgeordneten und Landgerichtsraths Johannes Rübſamen. Den Plan für dasselbe entwarf Professor Andreas Müller und die Ausführung ward den Gebrüdern Rechmann anvertraut. Es ist durchgeführt in reichem, romanischem Stil. Auf dem schönen Sockel von Trachit erhebt sich in hellen Sandstein gemeißelt ein Würfel, dessen vier obere Kanten halbrund abschließen. Unten ruht dieser auf einer sogenannten attischen Basis, während er oben von einem Karnies begrenzt wird. Die Seitenkanten des Würfels sind in romanischer Weise ausgekehlt. Auf jeder Seite ist in den Sandstein (umgeben von einem oben halbrunden Rahmen) eine viereckige Marmortafel eingelassen. Jede der vier Tafeln zeigt in goldenen Lettern eine auf den Dahingeshiedenen bezügliche Inschrift. Auf der vorderen Seite lesen wir: Jesus, Maria, Joseph, Johannes. Dem in Gott ruhenden Landtagsabgeordneten Johannes Rübſamen, Landgerichtsrath, geb. den 10. September 1830, † 4. Nov. 1873. R. I. P. Rechts: Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt. Es ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt. II. Tim. IV. 7, 8. Links: Das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet: unser Glaube. I. Joh. 5, 4. Auf der Rückseite: Dem edlen Manne, dem ganzen Katholiken, dem echten Staatsbürger: die Wähler des Stadt- und Landkreises Düsseldorf in dankbarer Erinnerung.

Gerade gegenüber von Rübſamen befindet sich auf einem Sockel von grauem Sandstein eine stumpfe Pyramide, in welche die Worte eingegraben sind: August Weber, Landschaftsmaler, geb. 10. Januar 1817, gestorben am 11. September 1873. Gewidmet von seinen Freunden... Aus den Schöpfungen dieses großen Meisters klingen bekanntlich großartige, harmonievolle Akkorde der Natur uns entgegen. In allen seinen Werken bekundet er jenen vollendeten stilistischen Sinn, der ihn zu

einem der genialsten Landschaftsmaler der Gegenwart gemacht hat. Wie Wolfgang Müller von Königswinter von ihm behauptet, dichtete er nicht die Natur, sondern er dichtete die in seiner Seele aufgenommene Natur nach seiner eigenen Individualität um. Und wie er dabei nach einer künstlerischen Vollendung des Gedankens in allen seinen Bildern rang, so strebte er nicht minder nach der reinsten und klarsten Form.

Einige Schritte weiter befindet sich ein noch frisches Grab: die Ruhestätte des in der Nacht vom 7. auf den 8. Juni d. J. verstorbenen Sanitätsrath Dr. Richard Hasenclever, des ehemaligen Reichstagsabgeordneten, der sich auch als Gelehrter und als Schriftsteller eines weitverbreiteten Rufs erfreute. Liebende Hände haben sein Grab sinnig und schön mit Rosen geschmückt; Geranien, Fuchsien und andere Blumen entfalten eine wunderbare Farbenpracht.

Weiter schreitend, tauchen immer mehr und mehr berühmte und verdienstvolle Namen auf; hier ruht der einstige „Vater“ der Stadt, der zum Emporblühen Düsseldorf's so viel beigetragen: Joseph von Fuchsius, viele Jahre hindurch königlicher Oberbürgermeister von Düsseldorf, Ritter des eisernen Kreuzes u. s. w., gestorben den 9. September 1854; dort bezeichnet ein einfacher Stein mit einem Kreuz die Ruhestätte von Franz A. von Heister, des ehemaligen Hofraths und Generalempfängers des Großherzogthums Berg, der am 13. Januar 1833 in einem Alter von 87 Jahren verschied. Ja, wer nennt all die Namen, die gastlich hier zusammenkamen, um sich für die Ewigkeit ein stilles Heim zu suchen? Ich will daher nur hier in bunter Reihenfolge die hervorragendsten derselben erwähnen. Auf diesem neueren Theil des Friedhofes befindet sich noch u. A. das Erbbegräbniß der prinzlichen Familie Croy. Links die Prinzessin Philipp von Croy, geb. Johanna Prinzessin zu Salm-Salm, geb. den 5. August 1796, gestorben den 22. November 1868; der Sarkophag trägt die

bezeichnende Inschrift: Eine Frau, welche den Herrn fürchtet, vergilt Gutes ihrem Manne alle Tage ihres Lebens. Ihr Mann lobet sie. (Buch der Weisheit.) Rechts ruht Prinz Philipp von Croy, Königl. preussischer Generalleutenant, geb. den 26. November 1801, gestorben den 2. August 1871; auf dessen Leichenstein lesen wir die Worte: Selig der Mann, der die Prüfung aushält, der ist bewährt worden, er wird die Krone der Gerechtigkeit empfangen. Jacobi, Kap. 1, Vers 12. Das prinzhliche Wappen hat die Devise: „Je main tiendrai.“ Das das Erbbegräbniß umschließende Geländer ist von grauem Sandstein und im gothischen Stile erbaut; in der Mitte erhebt sich ein einfaches Christuskreuz... Wenn wir nun den übrigen Theil des Kirchhofes, und zwar vom Mittelweg aus, nach rechts und links durchstreifen, dann entdecken wir nicht minder interessante Todte: z. B. den Historienmaler Heinrich Petri, geb. zu Göttingen den 6. Februar 1834, gestorben 15. Februar 1872. Ein einfaches Marmorkreuz schmückt das Grab des in der Vollkraft des Lebens hingerafften Künstlers; ferner den Regierungsrath a. D. Franz Karl Otto, geb. zu Ratingen den 29. September 1811, gestorben den 17. Mai 1857 im Abgeordnetenhause zu Berlin. Ein einfaches Monument aus grauem Sandstein, mit einem schlichten Kreuz, trägt die für die gegenwärtigen kirchenpolitischen Fragen besonders charakteristische Inschrift: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Regierungsrath Otto war der Führer der katholischen Partei im Abgeordnetenhause; er hatte eine etwas schwache Stimme, und als ihm gelegentlich einer Rede zugerufen wurde: Lauter! lauter! — da antwortete er: Aber, meine Herren, ich rede ja mit der größten Anstrengung; kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, brach er auf der Tribüne leblos zusammen; dann den Bauunternehmer Johann Georg Krott, den Erbauer des neuen Düsseldorf'ser Stadttheaters, geb. zu Urleben den 2. Mai 1825, gest.

zu Düsseldorf den 12. September 1874; den General der Infanterie und Ritter hoher Orden Boguslaw von Cisielsky, geb. den 12. Januar 1801, gest. den 9. Januar 1872; die Frau des ehemaligen Düsseldorfer, Kölner und Mainzer Theaterdirektors Adolph L'Arronge, die bekannte Sängerin Rosa L'Arronge, geb. Trautmann, geb. am 10. Juli 1816, gest. den 5. März 1853; die Tochter des Marschalls Soult, weiland Herzogs von Dalmatien; ein einfacher Sockel von grauem Sandstein, schwarz angestrichen, mit vergoldeter Inschrift, worauf sich eine Urne befindet. Die Inschrift lautet: Marie Louise Caroline Léonie, née le 27. Janvier, morte le 25. Septembre 1817. Fille de M. Jean de Dieu Soult, Duc de Dalmatie, Maréchal de France et de Dame Louise Jeanne Elisabeth Berg, son épouse. Bekanntlich war der Marschall Nikolaus von Soult mit einer geborenen Berg aus Solingen verheirathet.

* * *

Der Uebersichtlichkeit wegen will ich nunmehr die Namen derjenigen Personen, deren Thätigkeit unverlöschliche Spuren hinterließ, nach bestimmten Kategorien ordnen.

Aus der Zahl der Maler nenne ich noch die nachfolgenden gefeierten Namen:

Dr. Wilhelm von Schadow-Godenhauß, Direktor der Kunstakademie zu Düsseldorf, geboren am 10. September 1789 zu Berlin, gestorben am 19. März 1862 zu Düsseldorf. Ueber den Ruhm dieses unsterblichen Mannes an dieser Stelle ein Wort zu sagen, wäre überflüssig. Seine Schüler wallfahrten noch jetzt zu dem Grabe des großen Meisters, der, wie er als ausübender Künstler zu den besten Malern zählte, so sich besonders als Leiter der Akademie um das Gedeihen der Kunst in Düsseldorf die größten Verdienste erworben hat. Schadow war bekanntlich ein universell gebildeter Mann und ein lebens-

würdiger Gesellschafter, der auch in jeder anderen Laufbahn eine glänzende Carriere gemacht hätte. Man vermuthete in ihm eher einen feinen Höfling oder besternten Minister, als einen Künstler. In seiner Jugend „der Schöne“ genannt, trug er noch im späten Alter Spuren dieser Glücksgabe. Die hohe Stirne, selten ohne krause Linien und von schwarzen, lichten Locken beschattet, das dunkle, stechende Auge, leider nur zu oft durch die Brille vergläsernt, die schön geformte Adlernase, die feinen, schmalen Lippen, an denen er bei der Arbeit oft zu kauen pflegte, verliehen seinem Kopfe etwas Ungewöhnliches, Imponirendes.

Alfred Kethel, Historienmaler, geb. auf Haus Tiefenband bei Aachen am 16. Mai 1816, gestorben zu Düsseldorf am 1. Dez. 1859. Auf dem flachen Grabstein befindet sich die Inschrift: Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn. (Apostel Paulus.) Neben ihm ruht die Frau Johanna Kethel, geb. in Aachen 24. Juni 1782, gest. 18. November 1857. Kethel war ein kleiner, blondgelockter Mann, dessen edelgebildete Gesichtszüge ebenso einnehmend wie vielversprechend waren. Die lebendigste Auffassungsgabe, das jugendliche, frischeste Feuer und die glühendste Begeisterung für die Kunst ist an allen seinen Werken sichtbar. Seine Compositionen sind stets neu und originell in der Erfindung und tragen, zu Bildern vollendet, den Stempel klassischer Gediegenheit. Kethel war Mitglied der Königl. Bairischen Akademie der Künste in München. Er starb bekanntlich im Irrenhause.

Drei Maler ruhen neben einander, in Reih und Glied: J. Peter Hasenclever, Andreas Schmann und Hermann August Cappelen.

Der Erste, geb. den 18. Mai 1810, gest. am 16. Dez. 1853, hat ein Marmordenkmal, auf welchem sich ein Kreuz erhebt. Der berühmte Genremaler ist bekanntlich der Schöpfer der „Johsiade“, der „Weinprobe“ und anderer weltberühmter

Bilder. Er erhielt vom König der Belgier im Jahre 1851 die goldene Medaille und wurde zum Mitglied der Künste zu Berlin und Amsterdam ernannt.

Der Zweite ruht unter einem bereits sehr verwitterten Stein. Eckmann wurde zu Ubo in Finnland am 1. März 1833 geboren und starb schon in seinem 22. Lebensjahre am 12. Januar 1855.

Die Grabstätte des Dritten ist von einem Gitter umschlossen, und auf dem Leichenstein stehen die norwegischen Worte: Herunder hvile de Jordinske levinger af Landskabsmaler H. A. Cappelen. Derselbe ist zu Skien im südlichen Norwegen am 1. Mai 1827 geboren und starb in der Blüte seines Lebens am 8. Juli 1852 in Düsseldorf. Seine Bilder: „Norwegische Morgenlandschaft“, „Norwegische Waldlandschaft“ und „Norwegische Waldgegend“ werden ihm für alle Zeiten einen ruhmvollen Namen bewahren.

Fast am Ende des Kirchhofes erhebt sich die Büste Hugo Becker's, die mit einem Reliefmedaillon in Bronze geschmückt ist. Becker wurde am 19. Juli 1834 geboren und starb am 25. Dez. 1868.

Magnus Pontus Heinrich Graf von Stenbock, geb. am 24. Juni 1805 zu Reval in Rußland, starb am 28. Juni 1836 in Düsseldorf. Auf seinem Monument befindet sich der Spruch aus dem Ev. Matth. Kap. 11, V. 28: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Der Verbliebene war eine dünne, feine Gestalt. Sein Kopf zeigte einen überaus scharfen geistigen Ausdruck. Er war ein wissenschaftlich durchgebildeter Mann, fein von Sitten und lebenswürdig von Charakter. Er liebte es, seine Bilder bis ins kleinste Detail auszuarbeiten und verfiel dadurch nicht selten in eine geleckte Manier. Wenn er einen Strumpf malte, konnte man jede Masche verfolgen, selbst bei feineren Stoffen, wie Leinwand, verschmähte er es nicht, die einzelnen Fäden

wiederzugeben. Nichtsdestoweniger sind seine Bilder nicht ohne Kraft in Farbe und Ausdruck, und die Köpfe seiner Räuber und Bagabunden, die er mitunter malte, höchst launig und charaktervoll. Leider ereilte den fränkenden Künstler der Tod zu früh! Stenbock hatte den Glauben, er habe einen Doppeltgänger, was seiner ohnehin originellen Erscheinung etwas Unheimliches verlieh. Sämmtliche Kunstjünger Düsseldorfs geleiteten ihn feierlichst zur Ruhestätte und betraueten in ihm einen wackeren, strebsamen Künstler und edlen Freund!

Theodor Hildebrandt's, des genialen Meisters Grabstätte, schmückt bloß ein einfaches Holzkreuz, auf dem die Worte stehen: Theodor Hildebrandt, geb. in Stettin am 2. Juli 1804, gest. den 29. September 1874. Neben ihm ruht seine Gattin Friederike. Hildebrandt, der Sohn eines Buchbinders, war Professor der Malerei in Düsseldorf. Er war ein stets freundlicher, liebevoller Mann. Ein starker, röthlich-blonder Schnurrbart bedeckte fast das ganze Untergesicht; in den lebhaft glänzenden Augen lag etwas Einnehmendes. Hildebrandt hatte eine ganz besondere Liebhaberei für Käfer, von denen er sich eine bedeutende Sammlung anlegte. Die schönen, verschiedenen Farben dieser Thierchen konnten ihn ganz in Verückung versetzen, und wer ihm ein seltenes Exemplar verehrte, durfte seines herzlichen Dankes versichert sein. Als Hildebrandt, so meldet ein trefflicher Chronist, sich einst mit mehr Interesse seinen Käfern als Bildern zuwandte, sagte Andreas Achenbach scherzweise: Hildebrandt singt jetzt das Käferlied: lebt wol, ihr Musen. — Er hatte auch ein ausgezeichnetes theatralisches Talent.

Karl Ferdinand Sohn, geb. zu Berlin am 10. Dezember 1805, gest. zu Köln am 25. November 1867. Er war gleichfalls Professor an der Düsseldorfer Akademie, Mitglied der Königlichen Akademie der Künste in Berlin, Ritter hoher Orden u. s. w. Ein großer, schlanker Mann, mit vornehmer,

stolzer Miene. Breite Nase, aufgeworfene Lippen, flachblondes, schlichtes Haar, gaben seinem Kopfe etwas Originelles. Sohn war einer der größten Koloristen Deutschlands. Als Maler der Frauen wird er vorzugsweise gepriesen.

H. Christian Sell, geb. zu Altona am 24. April 1831, gest. am 3. Nov. 1867. „Die Vertheidigung einer Stadtmauer“ ist wol sein bedeutendstes Werk.

Karl Adloff, geb. am 12. Januar 1819, gest. am 16. April 1863. Zu seinen gelungensten Bildern gehören: „Holländischer Kanal“, „Hafenpartie bei Amsterdam“, „Winterlandschaft“ und „Motiv aus Dortrecht“.

Karl Rieter, ein Maler aus Winterthur in der Schweiz, geb. am 30. März 1834, gest. am 8. Januar 1857; auf einem vierkantigen Sockel erhebt sich eine kleine, abgebrochene Pyramide.

Adolf Heinrich Richter, geb. zu Thorn am 12. Juli 1812, gest. am 22. Nov. 1852. Ein einfacher, glatter Grabstein birgt die Ueberreste des sinnigen und liebenswürdigen Malers. Am glücklichsten war der Künstler in der Darstellung elegischer Stoffe, namentlich derjenigen armer Kinder. Ich erwähne hier nur: „Die junge Wittwe am Begräbnistage ihres Gatten“, „Das fünfte Kind“ und „Vor der Dorfschule“.

Der Genremaler Friedrich Busch, geb. zu Düsseldorf 1802, gest. daselbst in der zweiten Januarwoche des vorigen Jahres. Er malte meistens einfache Situationsbilder, z. B.: „Die Spinnerin“, „Der Jäger und sein Liebchen“, „Betrübtes Mädchen am Brunnen“ und dergl.

Zuletzt, aber nicht am letzten, erwähne ich des weltberühmten Ackerknechts und Malers Theodor Mintrop, eines der glanzvollsten Meteore am Himmel der Kunst, wahrhaft universell in seiner Begabung, ein unverstiegbarer Quell von Schöpferkraft und Phantasie, echt und voll edlen Gehaltes und von tiefer, sittlicher Würde in allen seinen Bestrebungen. Am 17. April

1814 wurde er auf dem Bauernhose Barkhoven in Heithausen bei Werden geboren und arbeitete bis 1844 als Ackerknecht bei seinem älteren Bruder, bis endlich der Düsseldorfer Maler Eduard Gefelschap in dem Manne, der bis zu seinem dreißigsten Jahre den Dreschflegel und den Pflug führte, den ausermählten Genius erkannte. Auf einem von dem Bildhauer Bayerle geschaffenen Monumente von dunkelgrauem Marmor erhebt sich das Bronzebrustbild des Meisters, von Gladenbeck in Berlin gegossen. Die edlen und ausdrucksvollen Züge des Antlitzes erinnern lebhaft an das Profil unseres großen Nationaldichters Friedrich von Schiller. Die Büste trägt die Inschrift: Dem Andenken von Theodor Mintrop, geb. 1814, † 1870. Seine Freunde. Und ferner: Julius Bayerle fecit 1870...

Noch viele andere weltberühmte Maler ruhen auf dem Düsseldorfer Gottesacker. Der unerbittliche Tod hat unter denselben eine reiche Ernte gehalten, denn unsere Besten und Edelsten, Männer wie z. B. Alfred Breitenstein, Rainer Dahlen, Joseph Fay, Albert Kindler, Chr. Köhler, S. Lachenwitz, A. Northen, J. G. Pulian, H. Ritter, A. Schulten u. v. A., schlafen bereits in stiller Grabesruhe; und wenn ich an diesen Grabeshügeln stehe und über die Vergänglichkeit und Vernichtung auch des Schönsten auf Erden nachdenke, dann erfaßt mich oft namenloser Schmerz über das verworrene Räthsel unseres Daseins, und in solchen Augenblicken rufe ich schmerzerfüllt mit Shakespeare aus:

Leben ist nur ein wandelnd Schattenbild,
 Ein armer Komödiant, der spreizt und knirscht
 Sein Stündchen auf der Bühn', und dann nicht mehr
 Vernommen wird; ein Märchen ist's, erzählt
 Von einem Dummkopf, voller Klag und Wut,
 Das nichts bedeutet...

Aber siehe da! während ich mich solchen trostlosen Betrachtungen hingeebe, erheben sich die abgesehenen Gestalten aus ihren Gräbern, in langen Reihen schreiten sie an meiner Seele vorüber und verkünden mit geisterhafter Stimme das Wort der Verheißung, das da hoffnungsvoll lautet:

Der Ruhm, der Name bleibt für alle Zeiten!

Und alsbald verliert der Schmerz seinen quälenden Stachel, die Hoffnung breitet ihre Fittige aus und Auferstehungsgedanken bemächtigen sich des Herzens; und in froher Zuversicht blicke ich nunmehr auf die Symbole so vieler Gräber, die Glaube, Liebe und Hoffnung verkünden und die Mahnung an uns ergehen lassen:

Und zum Trotz dem kalten Tod
 Glüht ein heißes Morgenroth,
 Solches trägt in Himmelslüfte,
 Ueber Moder, über Gräfte
 Eines Menschen letzten Rest,
 Das ist Tod nicht — ist ein Fest!...

* * *

Düsseldorf ist eine Kunststadt par excellence, und deshalb ist es ganz natürlich, daß auf dem Kirchhof neben den Malern auch die übrigen Künstler, wie im Leben so auch im Tode, stark vertreten sind. Mögen daher die hervorragendsten Repräsentanten der Kunst hier in Kürze erwähnt werden.

Unter den auf dem Düsseldorfer Gottesacker ruhenden Musikern ist wol der bedeutendste Norbert Burgmüller, Komponist und Pianist, geb. am 14. Januar 1808 zu Düsseldorf, gest. am 7. Mai 1836 zu Aachen im Badeselbst. Im Jahre 1864 wurde ihm ein schönes Denkmal errichtet. Die Kosten desselben sind aus dem Ertrag seiner im genannten Jahre zum ersten Male erschienenen Werke bestritten worden. Auf einem vier Fuß hohen Sockel erhebt sich

eine Nische, in welcher der Genius der Tonkunst steht, trauernd einen Lorbeerkranz über das Grab seines Jüngers haltend. Auf der Nische steht eine Leier. Auf dem Sockel findet sich in goldenen Buchstaben die Inschrift: Norbert Burgmüller, nebst Angabe seines Geburts- und Todesjahres. Wie *Moritz Blankarts*, der liebenswürdige Schlachtenmaler und Dichter berichtet, fand die Einweihung des Denkmals bei stürmischstem Wetter am 28. Mai 1864 statt. Der Justizrath Herz hielt eine ergreifende Grabrede, der Gesangsvorträge düsseldorfer Sängervereine vorausgingen und folgten. Das würdigste Todtenopfer wurde aber den Manen des allzufrüh verklärten Meisters durch ein großes Konzert dargebracht, in welchem nur seine eigenen Kompositionen zur Aufführung gelangten. Sowol die Fragmente der unvollendet gebliebenen Oper: „Dionys“ (Text von Wilhelm Seidler), wie auch vor Allem aber seine Lieder und seine prachtvolle Symphonie (B-dur Nr. 2) lassen so recht schmerzlich den großen Verlust erkennen, den die Tonkunst durch den frühen Tod Burgmüller's erlitten, welcher allem Anscheine nach dazu berufen war, sich den bedeutendsten Komponisten ebenbürtig an die Seite zu stellen. Höchst interessante Nachrichten über Norbert Burgmüller, seine Freundschaft zu Grabbe und seine sonstigen Verhältnisse enthält das Buch von Wolfgang Müller von Königswinter: „Karl Immermann und sein Kreis“. Norbert Burgmüller war ein Schüler von Spohr und Hauptmann. Sein Bruder, Friedrich Burgmüller, geb. 1804 zu Regensburg, war gleichfalls ein trefflicher Komponist und schrieb u. A. anmuthige Kinderlieder.

Am südlichsten Ende des Kirchhofs neben dem linken Seitenweg ruht der Musiklehrer *Louis Tauffenbach*, der sich namentlich um das gesangliche und musikalische Leben Düsseldorfs viele Verdienste erworben. Seine Freunde haben ihm ein würdiges Denkmal errichtet. Er wurde am 10. April 1820 geboren und starb am 25. Februar 1870.

Unter den Bildhauern, die auf dem Düsseldorfer Kirchhofe ruhen, befinden sich einige, deren Ruf weit über die Grenzen ihrer Vaterstadt gedungen ist, und die zu den Zierden der bildenden Kunst in Deutschland gehörten. Ich nenne in erster Reihe den genialen Bildhauer Julius Bayerle, von dem die kunstvollsten Monumente auf dem Kirchhofe herrühren. Er ward am 12. Juni 1826 geboren und starb am 8. August 1873; er war u. A. Ritter des königlichen Kronenordens. Bayerle war ein vorzüglicher Psycholog, der es meisterhaft verstand, das innere Leben in den Zügen mit idealer Schönheit und künstlerischer Vollendung hervortreten zu lassen. Sein Grab schmückt eine einfache weiße Marmortafel. Ich erwähne ferner Diedrich Meinardus, Kl. Neumann und J. B. Götting, den Verfertiger des schönen Hochkreuzes, das durch seine Erhabenheit einen tiefen Eindruck hervorruft. — Eine Thräne der Erinnerung weihe ich an dieser Stelle auch meinem am 20. April v. J. im evangelischen Krankenhause in den traurigsten Verhältnissen gestorbenen Freund Ernst Müller, dessen Grab freilich nur ein schlichtes Holzkreuz schmückt und dem schwerlich je ein seinem Talente würdiges Monument errichtet werden dürfte, der es aber dennoch verdient, daß sein Andenken hoch gehalten werde. Der Dahingeschiedene war in Göttingen geboren. Den Ideenkreis seiner Schöpfungen für die bildende Kunst bildete zumeist die nordische Mythologie. Da das Publikum aber für seine Idee zu wenig Interesse zeigte, griff er in den reiferen Jahren, nachdem er den größten Theil seines Vermögens verloren, zur Feder, um sich eine Lebensexistenz zu sichern. Die Gediegenheit seines Urtheils wurde allgemein geschätzt und er verstand es, als Kunstkritiker die strengste Sachlichkeit mit Milde zu vereinen. Er war unter Anderem Mitarbeiter der Kölnischen, Elberfelder und Düsseldorfer Zeitung, und ich besitze noch so manche werthvolle Aufzeichnungen von seiner Hand, die von

der Tüchtigkeit und Ehrlichkeit seines rastlos strebenden, aber den Verhältnissen der Wirklichkeit zu wenig Rechnung tragenden Geistes schönes Zeugniß ablegen. Schließlich will ich noch Rudolph Wiegmann's gedenken; derselbe wurde am 17. April 1804 geboren und starb am 17. April 1865. Er war ein vorzüglicher Architekt, Professor der Architektur an der Düsseldorfer Malerschule und einer der talentvollsten Kunstschriftsteller. Er führte verschiedene wichtige Bauten aus, u. A. den Saalbau für das Fest, welches die Ritterschaft dem Könige Friedrich Wilhelm IV. gab (1842), eine Gedächtniskapelle bei Lohausen, den Herstellungsbau der großen gothischen Salvatorkirche zu Duisburg u. v. a. Alle die hier genannten Künstler gehörten zu den idealeren Vertretern der Baukunst, zu den Schöpfern reiner und neuer Kunstformen,

Die mit Schöpfertrieb
An alle Schranken pochen und den Stoff
Mit ihrem Herzblut nähren, daß er lebe,
Noch lebe, wenn sie selber schon zurück
Zu ihm gegangen, dessen Werk sie waren...

Unter den Meistern der Kupferstecherkunst, die aus der berühmten Schule des Professors Joseph von Keller (vgl. weiter unten) hervorgingen, nimmt wol Professor Xavier Felix Steifensand den ersten Platz ein. Nun ist auch er in das Reich der Schatten gewandert und hat eine Lücke hinterlassen, die nicht so bald ausgefüllt werden wird! Der große Kupferstecher ist zu Easter im Jahre 1809 geboren und starb am 6. Januar 1876. Steifensand war Ritter des königlich sächsischen Albrechtordens und des Großh. sachsen-weimarischen Ordens des weißen Falken, wie auch ordentliches Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. In der Kupferstecherkunst erstrebte er gewissenhaft das Höchste, und seine zahlreichen Werke werden stets sein Andenken lebendig erhalten. Wie als Künstler, so war er auch als Mensch allgemein geliebt und geachtet...

An diese vom Strahl des Genius erleuchteten Künstlerreihe ich noch zwei verdiente Schauspieler, resp. Theaterdirektoren an, deren Staubhülle in Düsseldorf modert, es sind dies Joseph und Karl de Rossi. Der Erstere, geboren zu Frankfurt am Main am 6. August 1768, stammte aus einer italienischen Familie, welche vor Zeiten in Turin ihren Sitz hatte. Durch verschiedene Verhältnisse bewogen, wandte er sich der Bühne zu. Im Jahre 1815 kam er nach Düsseldorf, wo er im folgenden Jahre von der Direktorin Karoline Müller die Direktion des dortigen Stadttheaters übernahm, die er bis 1834 führte. Während der Immermann'schen Periode zog er sich von der Bühne zurück, trat jedoch 1837 wieder als Direktor ein und leitete die Bühne bis anfangs 1841. Er starb am 13. Dezember desselben Jahres. Als Schauspieler wie als Direktor erwarb er sich die vollste Anerkennung. Strenge Rechtlichkeit und Sittlichkeit zeichneten ihn als Leiter aus. Im Schauspiel war er in Rollen der gemüthlichen Alten vorzüglich; ich nenne hier u. A. nur seine Leistungen als „der arme Poet“, „Baxter Grauschimmel“ (Rehbock), „Klippfisch“ (Brandschatzung). Aus seiner mit Anna Schilling 1797 zu Mergau geschlossenen Ehe entstammte der oben genannte Karl de Rossi, der am 8. Januar 1808 zu Bozen geboren wurde. Derselbe betrat schon als Kind die Bühne und wirkte seit 1815 ohne Unterbrechung in Düsseldorf, bis er im vorigen Jahre am 4. Februar verstarb. Wenn ihm auch nur ein bescheidener künstlerischer Wirkungskreis beschieden war, so war er doch stets mit Eifer, Fleiß und Gewissenhaftigkeit bemüht, seine Stellung zu behaupten, und er gewann sich durch sein schlichtes, pflichtgetreues Bürgerleben die Liebe und Achtung seiner Vorstände, Mitbürger und Kollegen. Seine Glanzrolle war die des „Bergischen Bauern“ in „Jacobe von Baden“. —

Aus der Zahl der Dichter, Gelehrten und Schulmänner, die hier schlummern, nenne ich einige Namen, die

allein schon dazu beitragen, dem Düsseldorfer Friedhof eine ungewöhnliche Bedeutung zu verleihen. Nicht weit von dem Denkmal der im deutsch-französischen Kriege Gefallenen (siehe weiter unten), links auf dem dritten Felde des Kirchhofes, erhebt sich ein einfaches eisernes Kreuz, verrostet durch den Zahn der Zeit, mit der Inschrift: Karl Immermann, geboren 24. April 1796, gestorben den 25. August 1840. Leider ist die Grabstätte sehr verwahrlost; wol ist sie von einem eisernen Gitter umgeben, aber sie ist auch von wildem Ephen umrankt, und nur mit großer Mühe gelingt es, das wirre Gestrüpp, das die Stätte verdeckt, wo der vielleicht größte Todte Düsseldorfs zur Ruhe gebettet ist, zu entfernen! Gegen Ende der zwanziger Jahre wurde Karl Immermann aus Magdeburg nach Düsseldorf als Landgerichtsrath versetzt; im Verein mit Schnaase, Uechtritz, Marcés, Schadow, Bendemann, Lessing, Sohn, Schirmer, Hildebrandt, Schrödter u. v. A. hat er viele Jahre hindurch das Schöne, Edle und Gute gefördert, und deshalb verdiente wol der große Dichter, daß sich seine zweite Vaterstadt ihm gegenüber dankbar beweiße, daß sie wenigstens seine Grabstätte pflege und warte. Möchte dieser Mahnruf nicht wirkungslos verhallen!

Wo der dritte Duerweg den Mittelweg durchschneidet, ist rechts an der Ecke die Ruhestätte der Familie Benzenberg. Es ist dies ein prachtvolles Grabdenkmal aus karrarischem Marmor, von einem Eisengitter umgeben. J. Fr. Benzenberg war einer der begabtesten Publizisten, der rührigsten Naturforscher und edelsten Patrioten. Die deutsche Sprache verdankt ihm zwei geflügelte Worte: „Zahlen beweisen“ und „Alles muß öffentlich sein“. Sowol in den Fachschriften als Gelegenheitsartikeln des eigenthümlichen Gelehrten lehren diese Redensarten so oft wieder, daß dieselben dadurch volksthümlich geworden und zur allgemeinen Geltung gekommen sind. Wie Cato mit einem „ceterum censeo“ seine

Neden beschloß, so war auch das Ende aller Auslassungen des Sonderlings das eine oder das andere geflügelte Wort. Er war stets bekleidet mit blauem Frack und gelber Nankinghose. Wie man erzählt, soll er bei einem physikalischen Versuche — im Jahre 1846 — verunglückt sein. Er führte den Professortitel und war eine der beliebtesten Persönlichkeiten seiner Vaterstadt. Düsseldorf ist ihm zu großem Danke verpflichtet. Er hatte sich auf einem einstöckigen Hause in der Breitestraße eine Sternwarte errichtet und erbaute auch die Sternwarte zu Bilk, die er bei seinem Tode der Stadt testirte und die sich durch die Beobachtungen des fleißigen Astronomen Dr. Luther einen großen Ruf erworben. In der Naturwissenschaft hat sich Johann Friedrich Benzenberg durch seine Versuche über das Fallgesetz ein ehrendes Denkmal errichtet. Sein schönes Grabmonument soll er sich selbst aus Italien mitgebracht haben! Dasselbe trägt die Jahreszahl 1844.

Hier schlummert auch der größte Kenner des Niederrheines, der hochverdiente Geschichtsforscher Dr. Theodor Joseph Lacomblet, Königlich Geh. Archivrath, Provinzialarchivar der Rheinprovinz und Bibliothekar, Ritter des rothen Adlerordens etc., geb. den 15. Dezember 1789, † am 18. März 1866. In das von Julius Bayerle ausgeführte Monument ist ein Medaillon eingefügt, Jesus am Delberg darstellend; es ist aus grauem Sandstein gefertigt und mit einer weißen Marmorplatte geschmückt. Sein berühmtestes Werk ist sein „Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheines“, 4 Theile in 3 Bänden (Düsseldorf, 1840—58).

Es muß auch des bedeutenden Statistikers Dr. Otto von Müllmann gedacht werden, der am 15. Juni 1813 geboren wurde und am 9. März 1868 gestorben ist. Seine „Statistik des Regierungsbezirk Düsseldorf“, die später der Regierungsassessor Georg von Hirschfeld in zweiter Auflage herausgab, ist ein ausgezeichnetes Werk von dauerndem Werth. Bierzig

Jahre lang lebte Dr. von Müllmann in dem Regierungsbezirk Düsseldorf und hatte durch seine langjährige Wahrnehmung der Decernate für Handel, Gewerbe und Statistik die beste Gelegenheit zur Kenntnißnahme aller Eigenthümlichkeiten desselben. Das Unternehmen hatte sich überdies des Beistandes der gediegensten Fachmänner zu erfreuen. Der Königliche Oberberghauptmann a. D. Dr. H. von Dechen, der Friedensrichter a. D. Fahne, der Strombaudirektor Nobiling und der Professor Dr. Felten in Kleve waren eifrige Mitarbeiter an der Statistik.

Mit Verehrung nenne ich ferner das Andenken des langjährigen Direktors der städtischen Realschule, Dr. Franz Heinen; geb. am 4. Juni 1807, starb er am 3. Oktober 1870. Ihm hat die Düsseldorfer Realschule außerordentlich viel zu verdanken. Auch als Schriftsteller hat er sich einen Namen gemacht, namentlich auf dem Gebiete der Mathematik, wie z. B. seine Arbeiten für Crelle's Journal „über reine und angewandte Mathematik“, seine Schrift „über das Wesen und die Einrichtung der Gewerbeschulen“, „über Kräftesystem“ u. v. a. beweisen. Unter dem 1. November 1846 erhielt er von der philosophischen Fakultät zu Münster den Ruf zur Uebernahme einer ordentlichen Professur; er blieb jedoch in seiner Düsseldorfer Stellung und war von 1850—53 Mitglied des Gemeinderaths.

Ein einfacher, schwarz angestrichener Sandstein zeigt die Ruhestätte von J. F. Wilhelmi, des Verfassers von: „Panorama von Düsseldorf und seinen Umgebungen“. Der Verbliebene, der Vater des jetzigen Generalagenten Balduin Wilhelmi, gehörte zu den interessantesten Persönlichkeiten Düsseldorfs. Er war Handelsagent und Inhaber des allgemeinen Kommissionskomptoirs, und trotz seines den Wissenschaften nur wenig günstigen Berufes war er eifrig bestrebt, die Geschichte der einzelnen Städte, Flecken, Dörfer und Burgen

des düsseldorfer Regierungsbezirks zu sammeln. Auch verdanken wir ihm eine interessante Schrift über Jacobe von Baden. Geboren wurde er am 1. Dezember 1786 zu Duisburg; er starb in Düsselndorf am 26. August 1844.

Zwei heimische Dichterinnen von hervorragender Begabung liegen auch hier begraben, und zwar Rosa Maria Uffing und Elisabeth Grube. Die Erstere, eine Schwester Barnhagens von Ense, ward am 28. Mai 1783 zu Düsselndorf geboren. Wie eine gut eingeweihte Feder in dem Brodhaus'schen Konversationslexikon vom Jahre 1851 berichtet, trieb der Ausbruch der französischen Revolution die Familie nach Straßburg, der Heimat der Mutter. Nach dem im Jahre 1799 erfolgten Tode des Vaters brachen über die Familie mancherlei Mühen und Sorgen herein. Im Jahre 1816 verheirathete sich Rosa Maria mit dem Arzt Dr. Uffing in Königsberg, der sich ihretwegen in Hamburg niederließ. Ihr Haus war, durch die äußeren Verhältnisse begünstigt, eines der geachtetsten in Hamburg, wozu vorzüglich sie selbst durch eine seltene Vereinigung von hoher, sittlicher Würde, heiterer Lebensfreude und reicher geistiger Begabung beitrug. Eine edle Gastlichkeit führte hier die geachtetsten Männer Deutschlands wiederholt zusammen. Die früh begonnene Darstellung des inneren Gefühls in anmuthigen Liedern und gehaltreichen Erzählungen setzte Rosa Maria mit wachsender Meisterschaft fort, konnte aber durch alles Andringen ihrer Freunde nur zu einzelnen Veröffentlichungen bewogen werden. Eine vollste Einsicht in den Geist dieser Frau gestattete erst nach ihrem am 22. Januar 1840 erfolgten Tode: „Rosa Maria's poetischer Nachlaß“ (herausgegeben von Uffing, Altona 1841). Es sind dies tief empfundene und gedankenreiche Lieder und Novellen.

Elisabeth Grube, geborene Diez, die Schwester der noch lebenden Düsselndorfer Dichterin Katharina Diez, ist

am 22. Oktober 1802 geboren und starb am 21. April 1871. Ihr Grabstein trägt die sinnige Inschrift: Glaube, Liebe und Hoffnung, aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Sie ist als Dramendichterin mit vielem Glück aufgetreten und einige ihrer Tragödien haben die Bühne mit gutem Erfolg beschritten. Ihre gesammelten Dramen („Jacobe von Baden“, „die Lützower“, „Wittekind“, „der Sachsen-Herzog“) erschienen im Jahre 1864 zu Düsseldorf. Die fünftaktige Tragödie „Jacobe von Baden“ hat sie der Düsseldorfer Dichterin Linette Homberg mit folgenden Worten zugeeignet:

Wenn aus der stillen Klause vor die Welt
Der Dichter tritt mit seinem Geisteskind,
Sieht er sich um nach einer Führerhand,
Die seinem Zögling rauhe Wege bahnt;
Nach einem klaren Blick, den liebevoll
Entgegen winket ihm Ermunterung.
Und oftmals von der Höhe eines Thrones
Träuft huldreich nieder Sonnenschein und Thau,
Zum freud'gen Wachsthum auf die Liebersaat.

Im Reiche der Gedanken waldest du
Als eine Fürstin, und dein mildes Wort
Hat oft mein Herz erfrischt, den Muth erhöht;
Als deine Schülerin bekenn' ich mich,
Drum stell' ich die „Jacobe“ in den Schutz
Von deiner Lieb' und Güte, nimm sie an
Als Zeichen der Verehrung, sende sie,
Von dir gesegnet, in die weite Welt...

Im Februar 1862 wurde dieses heimatliche Drama auf der Düsseldorfer Bühne mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt.

Außer den hier namhaft gemachten Dichterinnen deckt die Scholle noch die Ueberreste vieler anderer bedeutenden Frauen, von denen ich nur die folgenden erwähnen möchte: Mathilde Reichsgräfin Platen zu Hallermünd,

geb. Gräfin Pace zu Friedensburg, geb. den 11. Oktober 1815, gestorben 3. September 1850; Amalie Charlotte von Sybel, geb. Brügelmann, geb. zu Ehrenfeld am 30. Mai 1798, gestorben zu Düsseldorf am 22. Januar 1846; Wilhelmine Louise von Colomb, geb. Stohsch, geb. den 26. Dezember 1784, gestorben am 22. Oktober 1822. Ihr Grab befindet sich in unmittelbarer Nähe der Ruhestätte Immermann's. Sie war die Gemahlin des berühmten Generals in den Freiheitskriegen, F. A. von Colomb. Ferner nenne ich die Freifrau von Mylius, Wittve des Königlich preussischen Generals der Infanterie August von Kummel, geb. am 10. Januar 1784, gest. am 17. Dezember 1865. Ihr Denkmal trägt die Inschrift: Getreu bis in den Tod. Offenbarung Joh. 2, 10; Wilhelmine F. C. von Fiebig, verwitwete Generalin von Koehl, geboren zu Berlin am 10. Oktober 1765, gestorben in Düsseldorf am 14. Juli 1838; Elisabeth von Holleben, die Frau des Generals Heinrich Karl Ludwig von Holleben; sie wurde am 15. April 1817 geboren und starb bereits am 27. Februar 1833; auf diesem Gottesacker ruhen auch die Prinzessin Pfenburg, die Kriegsräthin von Ammon, die Geheimrätin Henriette Josepha Freifrau von Franz, C. W. Wilhelmine Peffgens, Ehegattin des Appellationsgerichtspräsidenten und Staatsraths von Fuchsius, Eugenie von Nees, geb. Freiin von Hertefeld u. v. A. Mit einem Blick tiefen Mitgefühls schaue ich auch auf das Grab von Hedwig Rnaus, der Tochter des weltberühmten Malers. Sie starb bereits in ihrem dreizehnten Lebensjahre, am 1. Juli 1873. Mit Rosen und Cypressen ist das Grab geschmückt, und auf den vier großen Kandelabern, welche sich an den Ecken des die Gruft umschließenden Gitters befinden, zündete der Meister, so lange er in Düsseldorf lebte, am Allerseelentag Opferflammen für sein so früh dahingerafftes Kind an...

Auf dem marmorweißen Kreuz der Helene Brüning,
geb. am 23. September 1859, † am 15. Mai 1871, lesen
wir die folgenden ergreifenden Verse, die eine Mutter ihrem
Kinde gewidmet:

Ach, alle Vöglein klagen
Um dich ihr Trauerlied,
Und alle Blümlein fragen:
Warum du so früh verblüht?

Hör' Vöglein, hör' es Blume,
Das Mädlein ist nicht todt,
Es blüht im Heiligthume,
Dem nie ein Winter droht.

Es hob zum Himmelsgarten
Des Gärtners Hand empor,
Wo lichte Englein warten
Des reinen Kelches Flor.

Dort werd' ich's wiederfinden
Vor Gottes Angesicht
Und sel'ge Kränze winden
Mit ihm im ew'gen Licht...

Schließlich erwähne ich noch als Kuriosum die folgende
eigenthümliche Inschrift, die sich auf dem Grab einer Frau
Görz befindet.

Jeder, der vorübergeht,
Spreche hier ein fromm Gebet.

Was man für die Todten thut,
Kommt dem eig'nen Heil zu gut.

Liegst du selber einst begraben,
Wirst auch du Gebete haben!...

Die Regierungs-, städtischen, richterlichen und
Medizinalbeamten haben dem Tode eine reiche Ernte
geboden. Auch zahlreiche tapfere Offiziere warten auf
die große Reveille, die einst am Auferstehungstage geblasen

werden und sie wachrufen soll. Es schlummern hier u. A. der Königlich preussische Regierungsdirektor August Philipp Dedekind, geb. in Königsutter im Großherzogthum Braunschweig, den 17. Juli 1766, † am 10. Januar 1835; die beiden Regierungs-Chefpräsidenten Karl Friedrich Wilhelm von Bernuth, geb. zu Kleve am 10. Februar 1759, † am 8. Oktober 1832, und Freiherr von Spiegel-Borlinghausen, dem es hauptsächlich zu verdanken ist, daß Düsseldorf zum Sitz des Provinziallandtages erhoben wurde; die Regierungsräthe: Eduard von Schlebrügge, Hermann Altgelt, August von Reimann, Karl Friedrich Favreau, H. C. D. Klinge, Friedrich Christian von Druffel, Max Anton Ulrich Kissler, Theodor Johann Wilhelm Barenkamp, Johann Eberhard Bergmann, Balthasar Ernst Stier; die Landtagsmarschälle: Gottfried Freiherr von Beveren, und der Fürst von Solms-Lich; die Landräthe: Freiherr Raiz von Frenk, Freiherr von Lasberg, Gustav Heinrich Bournye; die Staatsräthe: Johann Wilhelm Graeff, Georg Arnold Jacobi (der zweite Sohn Fritz Jacobi's); der Baurath und technische Vorsteher der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft Major; der Landrentmeister bei der Königl. Regierung zu Düsseldorf Wilhelm Bitterloo; der Kriegsrath und Rendant bei dem Königl. Montirungsdepot Johann Gottlieb Richter; die Kommerzienräthe: Christian Gottfried Trinkaas (hat ein sehr schönes Monument von gesprenkeltem Marmor) und Christoph Fahlmer; der Rechnungsrath und Schriftführer des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen W. Tübben; der Stempelfiskal Ed. W. H. M. Sack; der geh. Bergrath Chr. L. A. Wille; der Oberinspektor und Steuerrath Simon Joseph Anton Jöbs.

Ferner vier Bürgermeister der Stadt Düsseldorf: der be-

reits oben genannte von Fuchsius, Klüber, Molitor, und Schöller; die Beigeordneten: Dr. Chr. Dietrich Schlienkamp und Anton Franz Johann Verborg; der Gartendirektor Maximilian Franz Weyhe, der hochverdiente und geniale Schöpfer der Düsseldorfer Anlagen, geb. zu Düsseldorf am 15. Februar 1776 und gest. daselbst am 25. Oktober 1840. Dem Andenken des edlen Mitbürgers haben seine Landsleute ein würdiges Denkmal errichtet. Bekanntlich befindet sich auch im Hofgarten ein Standbild Weyhe's: eine Figur in Lebensgröße aus Stein, sitzend auf einem Eichenstamm, in der einen Hand einen Plan der Anlagen, in der anderen einen Zeichenstift haltend. Das Monument trägt die Inschrift: Dem Schöpfer dieser Anlagen seine dankbaren Freunde.

Die Justiz ist außerordentlich zahlreich vertreten: Karl Hamacher, Amtsverwalter und erster Friedensrichter des Kantons Düsseldorf, starb am 1. Dez. 1810 im einundsiebzigsten Jahre seines Lebens; Jakob Friedrichs, Geheimer Justizrath und Advokatanwalt, geb. am 4. Januar 1800, † am 27. Mai 1868; August Friedrichs, Königlicher Friedensrichter, geb. den 19. Dez. 1830, † am 23. Mai 1874; Johann Adam Martin, Kurkölnischer Hof- und Regierungsrath, Advokat am Appellhofe zu Düsseldorf, † am 11. Mai 1819 im neunundsünfzigsten Jahre seines Lebens; Dr. Joseph Chr. H. Rive, Landgerichtspräsident und Geh. Oberjustizrath, geb. am 5. Nov. 1771, † am 8. März 1864; Dr. F. L. Hoffmann, Geh. Oberjustizrath und gleichfalls Landgerichtspräsident, geb. am 6. Januar 1790, † am 11. April 1850; Franz Trittermann, Appellations- und Geheimer Justizrath, gest. am 18. Februar 1848, im siebenundsiebzigsten Jahre seines Lebens; Ludwig Jacobi, Stadt- und Landgerichtsdirektor, geb. am 10. April 1775, † am 17. Juni 1834; Johann Peter Arnold, Edler von

Hymmen, Ehrenpräsident bei dem rheinischen Appellationsgericht, geb. am 23. Dez. 1749, † am 29. August 1822; Albert Ludwig Leopold von Roon, Kammerpräsident bei dem Königlichen Landgericht zu Düsseldorf, geb. am 6. Oktober 1800, † am 30. Januar 1874; die Ober-, resp. Staatsprokuratoren: Wilhelm Lippe, geb. am 2. Dez. 1797, † am 4. Juli 1844, und Heinrich Robert von Weiler, geb. am 19. Nov. 1820, † am 29. Nov. 1854; der Königliche Notar und Justizrath Karl Peter Heinrich Coning, Vater des jetzigen Notars zu Gerresheim, geb. am 3. Juli 1799, † am 21. August 1867; und schließlich noch die Königlichen Landgerichtsräthe Friedrich Füllers und Balduin Machenstein und die beiden Königlichen Appellationsgerichtsräthe Andreas Belzer und M. H. J. S. von Sieger. — —

Unter den Aerzten sind besonders hervorzuheben: Dr. C. H. Ebermaier, Königlicher Geheimer Medizinal- und Regierungsrath, geb. am 4. Februar 1802, gest. am 1. Juni 1870, ein Bruder des noch jetzt lebenden Sanitätsraths Dr. Ebermaier in Düsseldorf; Johann Thomas Kleinhans, Dr. med. und Professor der Entbindungskunst, geb. am 28. Januar 1775, † am 10. November 1818; Dr. Peter Wilhelm Teichne, Königlicher Sanitätsrath und Kreisphysikus, geb. am 28. Nov. 1787, † am 10. Juli 1858; Dr. Johann Joseph Nieland, Königlicher Geh. Sanitätsrath, Ritter mehrerer Orden, geb. am 6. Oktober 1798, † am 15. Oktober 1846; Dr. Karl Leopold Bournye, Geh. Sanitätsrath, Ritter des Rothen Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife, geb. am 8. März 1787, † am 22. Mai 1865; Dr. C. G. Fr. Kraus, Regierungs- und Medizinalrath, geb. am 4. Februar 1772, † am 22. Januar 1856. Bei dieser Gelegenheit darf wol auch der älteste Wundarzt Düsseldorfs, Heinrich Ignatz Finger, erwähnt werden; derselbe wurde geboren am 19.

Juli 1774, und starb am 5. April 1848. Finger wohnte in einem ganz kleinen Häuschen auf der Ratingerstraße, war ein ganz kleines Männchen und hat auch ein ganz kleines Grabsteinchen auf dem Kirchhof.

Auch zwei Postdirektoren wären hier zu nennen: Romeo Maurenbrecher, geb. am 9. Oktober 1803, † am 5. Dez. 1843, und J. C. Schulz, Ritter mehrerer Orden, geb. am 12. Oktober 1782, † am 19. April 1865.

Von den höheren Offizieren sind die bemerkenswerthesten: Alexander von Simolin, Königl. preußischer General, geb. am 11. April 1788, † 5. Juli 1866; August Kaiser, General-Leutenant a. D., geb. am 5. April 1792, † 9. November 1873; General-Major Leopold von Arnim, geb. am 29. Oktober 1797, † 1. Juni 1856; Ferdinand von Rufferow, Königl. preußischer General-Leutenant, geb. am 26. Dezember 1793, † 7. Januar 1855; Friedrich Wilhelm von Sioholm, Königl. preußischer General-Major, Kommandeur der 14. Division, schwedischer Abkunft, geb. zu Stralsund am 25. März 1768, † zu Düsseldorf am 2. Dezember 1820. Auf seinem Grabstein stehen die Worte: Von drei Brüdern ging er der Erste heim durch Nacht zum Licht. Seinem theuren Andenken die fern von der Ruhestätte trauernde Gattin.... Ratibor Graf Wrshovez von Sckerka von Sedzicz, Königl. Kammerherr und Oberstleutenant a. D., Ritter des Johanniter-Ordens, Ehren-Senior des eisernen Kreuzes und vieler preußischer und fremdherrlicher hoher Orden, geb. zu Gözhöfen bei Memel den 14. Dezember 1798, † zu Schloß Eller den 12. März 1870; Ludwig von Quadt-Hüchtenbruck, Königl. preußischer General-Leutenant, geb. am 9. Dezember 1779, † 8. November 1849; Louis Freiherr von Quadt-Hüchtenbruck, Königl. preußischer Major, Ritter des Ordens pour le mérite, geb. am 3. Dezember 1825, † 17. Dezember 1871, auf dem Kriegsfelde

tödtlich verwundet. In derselben Familiengruft liegt auch seine Frau, Klara Freifrau von Duadt-Hüchtenbruck, geborene von Schlegell, geb. am 11. Juni 1842, † 11. März 1874 aus Gram über den Verlust ihres Mannes. Der Grabstein trägt die Inschrift: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben. Offenb. Joh. 2, 10; ferner erwähne ich Heinrich von Randow, Königlicher Oberst und Kommandeur des 5. Ulanen-Regiments, geb. am 13. August 1797, † 12. August 1853; auf dem Sarkophage liegen zwei gekreuzte Schwerter und ein Lorbeerkrantz und befindet sich die Inschrift: In dankbarer Erinnerung die Offiziere des Regiments: von Corbière, Schimmel, Herstatt, von Sönsfeld, von Ranzau, von Hilgers, von Korf, von Winnigerode, von Loë, von Vietsch, von Holzbrink, von Bose, von Polenz, von Brauchitsch, Graf Solms-Wildenfels, Graf Solms-Hödelheim, von Westernhagen, Goplax, von Röder, von Bodelschwingh, Marken, Böger; dann Karl von Ledebur, Kapitän des 16. Infanterie-Regiments, geb. am 15. November 1798, † 27. August 1839; Dr. phil. Albrecht von Gillhausen, Premier-Leutnant im Brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35, Ritter des eisernen Kreuzes, geb. am 1. Januar 1837 zu Wesel, † 24. Dezember 1870 in Folge seiner Verwundung in der Schlacht von Mars la Tour am 16. August 1870; endlich Karl Henoumont, Rittmeister, Ritter zc., geb. am 2. Juli 1828, † 21. Mai 1860. — —

Der geistliche Stand ist, wie man sich's wol denken kann, auf dem Kirchhofe sehr stark vertreten. Größtentheils bereits verwitterte, verfallene und versunkene Grabsteine, deren Inschriften ich nur mit größter Anstrengung und oft nur vermittelst der Loupe entziffern konnte, verkünden die Ruhestätten vieler Kanoniken der Lambertuskirche, von denen ich nur die folgenden namhaft machen will: Joseph Lülldorff, der letzte Dechant des Kollegiatstiftes zu Düsseldorf, geb. 1757,

† 27. Dezember 1820; Anton Mülheim, Philipp Aſchenbroich, Peter Görres, Wilhelm Theodor Monk, Franz Regeljan, Franz von Knapp, Wilhelm Cönen, Peter Joseph Goffen, Vincenz Bracht, Jakob Baumann, Joh. Baptist Walter, W. von Fuchsius, S. Joseph Schulten und Adam Brewer, der an Stelle von Joseph Lülſdorff zum Pfarrer an der Lambertuskirche erwählt wurde und am 26. Dezember 1820 starb; ferner die Vikarien: Bernhard Brewer, Peter Schmitz, Peter Platzbecker, Heinrich Heußgen, Anton Hamacher, S. J. Brewer, Ignatius Schnorrenberg, Karl Krahe und Ludwig von Kladt. In unmittelbarer Nähe dieser geistlichen Herren, auf dem ältesten Theile des Kirchhofes, erblickt man drei alterthümliche Steine in Kreuzform nebeneinander, die folgende Inschriften tragen: 1. Hier ruht Freifräulein Wilhelmine Elisabeth Josepha von Buinink, sie starb den 16. Januar 1840 im 74. Lebensjahre. 2. Hier ruht die hochwolgeborene Frau Geheimrätthin Maria Anna Josepha von Buinink, geborene von Wintzler, † am 22. Januar 1815 im 86. Jahre ihres Lebens. 3. Obiit 1805, 20. November. Oswald Joseph de Buinink, suprem. appell. curiae Assessor et Bibliothecarius, vixit annos 78. Die Gebeine der oben genannten Vikarien und Kanoniken sind zum größten Theile aus der 1802 geschlossenen Kreuzherrenkirche — da mit den übrigen geistlichen Verbrüderungen auch dieser Orden von Maximilian Joseph, Churfürsten von Baiern und Herzog von Berg, aufgelöst wurde — ausgegraben und nach dem jetzigen Kirchhof gebracht worden, was auch die Inschrift auf vielen Gräbern der gedachten Geistlichen verkündet, die da lautet: *Hic silent, affectus odium et ira, quod superst terrenis unum suscepit sepulchrum ossa fidelium translata ex quondam ecclesia suppressi MDCCCII. conventus cano-*

nicorum regularum S. Crucis in Düsseldorf. Recondita sunt Novembris MDCCCXIX. Die berühmtesten Geistlichen in Düsseldorf zu jener Zeit waren sicherlich der Regierungs- und Consistorialrath Jos. Vinzenz Bracht und der Dechant Heinzen. Große Verdienste hat sich Ersterer namentlich dadurch erworben, daß er den deutschen Kirchengesang für Schule und Volk pflegte; dieselben wurden auch allerhöchsten Ortes durch Verleihung des rothen Adlerordens 4. und 3. Klasse anerkannt; um den Fortbau des Doms zu Köln hat er sich ebenfalls sehr verdient gemacht, und von ihm ist auch die Idee der Dombau-Vereine ausgegangen. Für Heinzen nicht minder war das Schulwesen der unausgesetzte Gegenstand seiner Arbeiten und Sorgen. — Er wurde zu Mondorf an der Sieg im Jahre 1763 geboren und starb am 17. Februar 1840. Er war gleichfalls Ritter des rothen Adlerordens 3. Klasse. Treffend schildert seine Persönlichkeit ein Gedicht, welches gelegentlich seines im Jahre 1837 gefeierten 50jährigen Priester-Jubiläums verfaßt wurde, und in welchem es u. A. heißt:

Heil Edler dir! Du suchtest voll Vertrauen
Der Tugend Reich in deiner Kinder Schaar
Mit stiller Kraft zum Himmel aufzubauen,
Im Tempel Gottes volle fünfzig Jahr.
Mit Liebe lehrtest du die reinste Liebe
Als Seelenhirt des Vaters der Natur,
Und zeigtest in des Himmels Glanz und Triebe
Das Vaterherz voll warmer Liebe nur...

Der oben genannte Canonicus Franz Regeljan, der im Jahre 1843 am 19. November starb, erreichte das seltene Alter von beinahe 92 Jahren. Der Canonicus Schulden beklagte seinen Tod in einer Nanie, deren Schlußworte lauten:

Ach, ihr Brüder, er starb, der seiner Kirche zur Zierde,
Priestern zum Beispiel gedient, Vater der Armen auch war!
Solchen Mann wol mit Recht das Stift, schon lang' aufgehoben,
Schmerzlich betrauert durch mich, der ich der Letzte jetzt bin.

Doch die Ehre des Mannes, sein Nam' und sein Ruhm wird bestehen,
In eines Seglichen Herz lebet er immerhin fort.

Interessant dürfte für die heutige Lesewelt eine Beschreibung des Leichenbegängnisses sein, das dem Kaplan S. Kluth zu Theil wurde. Den Leichenzug leiteten die Bruderschaften der Stadt Düsseldorf ein, ihnen folgten die Schüler der Pfarre, diesen eine Schaar weißgekleideter Mädchen in Trauerflören, mit Palmenzweigen in den Händen, unter Abfingung eines Trauerliedes. Diesen schlossen sich fünf trauernde Chorknaben im Gewand, mit Flor geschmückt an; sie trugen die Symbole der Priesterschaft. Dann folgte der offene Leichenzug, mit grünen Guirlanden und silbernen Schilden verziert. Den Schluß bildeten eine lange Reihe von Geistlichen und unzählige Menschen und Wagen.

Ein Wort der Erinnerung gebührt noch den beiden Pfarrern an der Andreaskirche: Klemens August Mertens, geb. 8. Juli 1821 in Bonn, † 26. April 1853 in Düsseldorf, und Heinrich Hemmerling, der zugleich Präses der Ursula-Gesellschaft war, geb. 20. Oktober 1793 zu Krefeld, † 29. August 1833 in Düsseldorf.

Aus der Reihe der Geistlichen aus der Garnison-Pfarrkirche nenne ich den Franziskaner: Udalrich Krings, geb. zu Köln 1749, der im Jahre 1811 zum Pfarrer von Hamm bei Düsseldorf ernannt wurde (s. weiter unten); ferner Everhard Brewer aus Düsseldorf, gestorben am 21. Oktober 1813; Joseph Custodis, ehemals Prior in Königsdorf bei Köln, † 10. Februar 1820, und endlich Johann Kornweibel, † 8. April 1832.

Doch, es ist Zeit, daß ich auch von den geistlichen Frauen ein Wort sage! Mehrere Mitglieder der unbeschuhten Carmeliten ruhen auf dem Düsseldorfer Friedhofe. Diese Frauen und Jungfrauen sind unter dem Namen der „barmherzigen Schwestern“ besser bekannt und befaßen sich

ausschließlich mit der Krankenpflege. Im Jahre 1839, 14. Dezember, starb die erste Vorsteherin der barmherzigen Schwestern, Adelheid, alias: Gertrud Loosen, im 72. Lebensjahre. In dem genannten Jahre ist auf dem städtischen Kirchhof zu Düsseldorf ein gemeinsames Denkmal für die gestorbenen Schwestern des Klosters so wie für diejenigen des früheren Celliter-Klosters, deren Gebeine gleichfalls dort beigesetzt worden sind, errichtet worden. Unter den Priorinnen der Barfüßer-Carmeliteffen befindet sich auch die letzte Vorsteherin: Maria Electa vom Herzen Theresia, geb. Helene Brunnen aus Benrath, geb. 2. Februar 1767, † 19. September 1845. — Nicht weit davon entfernt erhebt sich der Denkstein von Sibilla Koersch, der Regular-Canonissin des ehemaligen Klosters Marienberg zu Neuß, geb. 17. September 1767, † 12. Oktober 1850. — Hier befindet sich auch die Ruhestätte vieler Ursulinerinnen, wie auch das Erbbegräbniß der Klosterfrauen der Dienstmägde Jesu Christi, die zumeist Krankenpflegerinnen waren. Ihrem Gelübde der Armuth gemäß ist auch ihr Grab ärmlich ausgestattet.

In der Nähe dieser geistlichen Damen befindet sich noch die Grabstätte des Freifräuleins Philippine von Zandt, ehemals Geistliche des adeligen Norbertiner-Klosters zu Heinsberg, geb. 22. September 1763, † 17. August 1856, ferner diejenige der Freiin Charlotte von Riß-Etten-dorf, Stiftsdame zu Stoppenberg und Herdecke, geb. 6. Mai 1774, † 1. September 1870, und endlich der Freifrau Maria Regina Petronella Franciscavon Merode, Mitglied und zuletzt Dechantin des adeligen Damenstifts St. Quirin zu Neuß, geb. 2. Oktober 1745, † 20. Mai 1826.

Auch namhafte evangelische Geistliche rasten auf dem Düsseldorfer Gottesacker. Ich nenne hier nur die folgenden: Dr. Theodor Hartmann, Consistorialrath und evangelischer Pfarrer zu Düsseldorf, Ritter des rothen Adlerordens 2. Klasse mit

Eichenlaub, geb. zu Lüttringhausen am 19. Juni 1750, † zu Düsseldorf am 2. Juni 1844. Er zeichnete sich durch eine siebenzigjährige treue Amtsführung aus. Dr. H. W. Budde, Ritter des rothen Adlerordens, Consistorialrath und Professor, weiland Pastor an der evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf, geb. am 25. August 1786 zu Anna in der Grafschaft Mark, † 4. Februar 1860 in Düsseldorf. Seine „Predigten“ (Düsseldorf, Buddeus) zeichnen sich durch große religiöse Innigkeit und Schönheit der Sprache aus. — Eine ganz besondere Bedeutung für die ganze evangelische Kirche des Niederrheins dürfen die genannten beiden Geistlichen dadurch für sich beanspruchen, daß sie die Union der beiden Düsseldorfer evangelischen Gemeinden, der reformirten und lutherischen, am 17. April 1825 feierlich vollzogen, nachdem dieselbe landesherrlich genehmigt wurde. Sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum, am 4. Februar 1860, wurde in allen Schichten Düsseldorfs in erhebender Weise gefeiert. Die letzten Worte, die er vor seinem Tode sprach, lauteten: „Mögen mir Alle verzeihen, die ich beleidigt habe.“ — C. Heinrich Engelbert von Oyen, evangelischer Pfarrer und Consistorialrath, geboren zu Gelsenkirchen am 25. Oktober 1795, gestorben am 8. Januar 1846 zu Düsseldorf. Auf seinem Grabstein befindet sich die folgende Inschrift:

Schaut, o Lebende, dort des Stromes fliehende Wellen!
 Also rennen auch uns wechselnde Tage dahin.
 Nur die Geister beharren, und hoch an himmlischen Quellen
 Erndtet ein christlicher Geist ruhig des Todes Gewinn...

Auf dem Düsseldorfer Kirchhofe liegen auch die letzten vier Jesuiten, die in Düsseldorf gewirkt, begraben. Es sind dies die Patres Michael Dienhardt, Heinrich Wüsten, Philipp Schulten und Michael Granderath. Im Jahre 1772 wurde das Jesuitenkloster, das jetzige Regierungsgebäude, aufgehoben und den Jesuiten der Schulunterricht genommen; aber diese vier Geistlichen wirkten als Seel-

forger bis zu ihrem Tode an der Jesuiten-, jetzigen Andreas-Pfarrkirche fort. Sie waren in katholischen Kreisen sehr beliebt, und deshalb beschloß die von den Jesuiten gegründete und noch bestehende Marianische Männer- und Junggesellenfodalität, deren Präses der verstorbene Pfarrer Grünemeier war, denselben auf ihrem Grabe ein Denkmal zu errichten. Die Kosten wurden durch freiwillige Beiträge zusammengebracht, auch wurde durch die Bemühungen des Pfarrers Grünemeier zum Besten des Denkmals eine Kunstausstellung im großen Gallerie-Saale der Kunstakademie veranstaltet, zu welcher namhafte Düsseldorfer Künstler, wie Wilhelm von Schadow, Andreas Achenbach, Ernst Deger, Ittenbach, Stilke u. v. A. freiwillig ihre Bilder anboten und unentgeltlich liehen. Die Ausstellung fand in der Pfingstwoche 1843 statt. Das prachtvolle Denkmal ist von Sandstein, in gothischem Stile, von dem Bildhauer Meinardus ausgeführt, und die Gebeine der Jesuitenpatres sind unter demselben in einer gemeinsamen Gruft beigesezt. Ein Dichter hat dem Andenken derselben ein Gedicht gewidmet, dessen Anfangstrophen lauten:

Das wahre Priesterthum ist schön. Es haben
Uns deß die vier Entschlafenen belehret,
Von denen wir den jüngsten jezt begraben.

Wer zählt die Irrenden, die sie befehret?
Die Thränen, die sie trockneten den Armen?
Wer nennt die Uebel, denen sie gewehret?

Ihr Brod, ihr Hemd in christlichem Erbarmen
Hingaben sie den Wittwen und den Waisen,
Um sie zu sättigen und zu erwarmen.

Und selber saßen dann die frommen Weisen
Verborgnen in der kalten, öden Klausen,
Um mit einander ihren Gott zu preisen!

Der erste der im gemeinsamen Grabe ruhenden Jesuiten, Michael Dienhardt, ward am 14. September 1745 zu Biesport an der Mosel geboren, war jahrelang Professor an den churfürstlichen Gymnasien zu Münstereifel und zu Düsseldorf und starb am 13. Mai 1834 in seinem 90. Lebensjahre. Der zweite, Heinrich Wüsten, wurde in Düsseldorf am 16. September 1766 geboren, war gleichfalls Lehrer am churfürstlichen Gymnasium daselbst und starb am 8. November 1853. Der dritte, Philipp Schulten, ward am 20. August 1766 zu Düsseldorf geboren und starb im 75. Jahre seines Lebens und im 50. seines priesterlichen Wirkens, am 10. Februar 1840. Michael Granderath, der vierte, endlich, ward im Jahre 1769 in der Pfarre Bedburg-Dyck bei Neuß geboren und lebte 45 Jahre lang als Seelsorger in Düsseldorf; er starb als Hofkaplan der Andreaskirche am 12. April 1842.

Ein anderer Jesuit ruht ebenfalls hier: der Pater Matthias Menghius, den der Grabstein als „rev. ac doctissimus“ bezeichnet: da der Stein sehr verwittert und die Inschrift fast ganz unleserlich ist, bedaure ich, über das Geburts- und Todesjahr desselben meinen Lesern keine genauere Auskunft geben zu können.

Ein weißes Marmorkreuz, ruhend auf hohem Sockel aus grauem Granit, zeigt uns die Grabstätte von Philipp Hubert Joesten; derselbe war Pfarrer an der Lambertuskirche und überdies Ehren-Domherr, geistlicher Rath ad hon. und Landdechant. Er wurde geboren am 8. August 1800 und starb am 30. Januar 1874. Ich erwähne schließlich noch, daß der bereits oben genannte allbeliebte Pastor an der Andreaspfarrkirche, Francisco Grünmeier, mit den vier Jesuiten in Einem Grabe ruht. Derselbe starb 1871, nachdem er dreißig Jahre lang Pfarrer an der Andreaskirche war, im 68. Lebensjahre.

Von den Pfarrern der Maximiliankirche, die auf dem

Düsseldorfer Friedhof gebettet sind, nenne ich: J. Caspar Ildephons Schmitz, früher Mitglied des Franziskanerklosters, geboren am 9. Dezember 1754 zu Aachen; er war Lehrer des geistlichen Rechts an der churfürstlichen Akademie zu Düsseldorf und starb am 6. Februar 1832; und Nikolaus Kluth, im Jahre 1806 zu Düsseldorf geboren, starb er am 29. Februar 1840 im 34. Jahre seines Lebens.

* * *

Wenn ich diese Reihe glänzender Geister, die auf dem städtischen Kirchhofe von den Mühen des Daseins ausruhen, überblicke, dann erfäßt mich unsagbare Wehmuth über das Sinken und Sterben alles Schönen und Großen auf Erden: und mit trauerndem Herzen klage ich mit Joachim Neander:

Wie fleucht dahin der Menschen Zeit,
Wie eilen wir zur Ewigkeit!
Wie Mancher sinkt in Todesnacht,
Oh' er's gedacht
Und sich dazu bereit gemacht!

Das Leben ist gleich wie ein Traum,
Gleich einem leichten Wasserschaum,
Dem Grase gleich, das heute steht
Und schnell vergeht,
Sobald der Wind darüber weht...

Am offenen Grabe überkommt selbst den aufgeklärtesten Voltairianer ein tiefes und echt religiöses Gefühl. Die größten Dichter aller Zeiten haben denn auch über die Friedhöfe die herrlichsten und tiefempfundesten Lieder gedichtet, die den Schmerz durch den erquickenden Balsam der Poesie lindern. Mit Ehrfurcht gedenke ich bei dieser Gelegenheit eines solchen Düsseldorfer Dichters, des Bartholomäus Crassellius, weiland evangelischer Pastor in Düsseldorf, dessen Ruhestätte sich in der kleinen evangelischen Kirche vor

dem Altar befindet. Sein Wirken fällt in das siebenzehnte Jahrhundert. Er war nicht bloß ein Hauptförderer evangelischer Lehre, sondern auch ein eifriger Pfleger der aus dem religiösen Gefühl hervorströmenden werktätigen Liebe. Wer kennt nicht sein schönes „Kirchenlied“, das eines der beliebtesten Gesänge der evangelischen Kirche ist? An dasselbe dachte ich, als ich jene gewaltige Schaar der Koryphäen der Kunst, Wissenschaft und des öffentlichen Lebens vor meiner Seele austauschen sah... Meine Vorwürfe gegen die Vorsehung und das Geschick verstummten, und leise flüsterte ich dieses Crassellius'sche Lied:

Drum bin ich voller Trost und Freudigkeit,
 Und weiß, daß alle gute Gabe,
 Die ich von dir verlange jederzeit,
 Die gibst du und thust überschwänglich mehr,
 Als ich verstehe, bitte und begeh'r!...

* * *

Bevor ich jedoch meine Wanderung durch den Düsseldorfer Kirchhof beschließe, muß ich den geehrten Leser bitten, mich noch auf einige Augenblicke bei meiner Nachlese auf dem Erntefelde des Todes zu begleiten. Dieselbe dürfte für so Manchen von nicht gewöhnlichem Interesse sein!

Wir finden hier u. A. Todte, die sich schlechterdings in keine Kategorie bringen lassen; am äußersten Ende des Hauptweges im Süden erhebt sich ein roher, unbehauener Feldstein, auf dem mit goldenen Buchstaben die Inschrift steht: Peter Karl Theodor Spohr, geb. zu Cuxen 14. Juni 1799, † 5. Mai 1850 zu Düsseldorf. Spohr war eine der bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten Düsseldorfs; er war Mitglied des permanenten Ausschusses des Vereins der Karnevalsfreunde und übersprudelte stets von Humor und Satire. Ueber ihn sind zahlreiche Anekdoten im Umlauf, deren Aufzählung aber hier zu weit führen würde.

Mehrere Opfer der Revolution von 1848 bedecken den Kirchhof. Da ruht u. A. auch der Füsilier Friedrich Wilhelm Feldmann, gefallen Abends am 11. August 1848. Ein eisernes Kreuz schmückt seinen Denkstein. Rings um ihn herum sollen noch viele im Barrikadenkampfe gefallene Soldaten und Bürger beerdigt sein. Feldmann wurde am 8. April 1826 zu Dingden, Regierungsbezirk Münster, geboren, trat in das 18. Füsilieregiment am 22. Oktober 1847 ein und fiel am bereits bemerkten Tage. In derselben Reihe liegt auch der Maler Milewsky, ein Pole, der in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1848 auf der Barrikade fiel. An der Ecke der Neu- und Kommunikationsstraße, am Arresthaus, an der Ecke der Rheinstraße, der Martinsgasse und der Volkerstraße waren nämlich von dem rebellirenden Volke Barrikaden errichtet worden, und daselbst wurden in der einen Nacht 15 bis 17 Menschen getödtet und zahlreiche verwundet. Außerdem hatte der Aufstand noch die Folge, daß die Stadt in Belagerungszustand versetzt wurde, und daß im Mai 1850 23 Personen auf der Anklagebank erschienen, von denen 8 mit bis zu 5 Jahren Zuchthaus bestraft wurden. Auf dem Grabstein Milewsky's befindet sich ein Kreuzifix und folgende polnische Inschrift: Tu spoczywa Ludvig Milewsky, urodzony dnia 24. Sierpnia 1825 w Kaliszu, poległ w nocy 9.—10. Mai 1849 w Düsseldorf. —

Wir finden hier auch das Monument des j. Z. bedeutendsten Buchhändlers Düsseldorfs: Johann Eckhard Schaub, geb. am 2. Dez. 1781 zu Hessen-Kassel, † am 22. Dez. 1857 in Düsseldorf. Er war der Gründer der bekannten noch jetzt florirenden Schaub'schen Buchhandlung.

Auch Ermordete und Mörder liegen hier begraben und erwecken in uns traurige Erinnerungen. So verkündet z. B. ein Grabstein: Hier ruht Michael Kleist, unter den Händen der Mörder starb er am 11. Juni 1862; ferner: Louise Morschheuser, geb. Friederichs; sie starb in der Nacht

vom 18. auf den 19. Dez. 1847 durch frevelhafte Raubmörder im 46. Jahre ihres Lebens, 11 Kinder beweinten ihren Tod. Aus der Zahl der Mörder nenne ich einen gewissen Engelbert Klefisch (hingerichtet im September 1857), auf dessen stillem Grabe bis vor Kurzem an Allerheiligen stets ein Kerzchen brannte. Wie man erzählt, sollte die barmherzige Hand der Tochter des Gefängnißinspektors dieses Licht anzünden... Dann die Eheleute ⁷¹⁰ P un z o, hingerichtet im Juli 1863 wegen mehrfachen Kindesmords. Deren Hinrichtung war übrigens die letzte, die in Düsseldorf vollzogen wurde.

Zum Schlusse erwähne ich, daß 2 Kriegerdenkmale auf jenem Theil des Kirchhofs sich befinden, der direkt an die Kaiserswerther Chaussee grenzt, nämlich ein deutsches und ein französisches. Zwei mächtige Monumente geben Zeugniß von der dankbaren Gesinnung der Lebenden gegen die Todten, die auf dem Schlachtfelde für das Vaterland ihr Leben hingegeben haben. Ein Obelisk von grauem Sandstein trägt die folgende Inschrift: „Den hier ruhenden, im glorreichen Kampfe gegen Frankreich 1870—1871 gebliebenen deutschen Kriegern in dankbarer Anerkennung die Stadt Düsseldorf.“ Die Namen von etwa 160 Soldaten aus den verschiedensten Regimentern sind auf dem schönen Monument verzeichnet. Das französische Kriegerdenkmal hat die Inschrift: A la mémoire des soldats français morts prisonniers de guerre à Dusseldorf leurs officiers ont élevé ce monument 1870—1871; u. A. sind darauf zahlreiche Namen von Turkos und elsässischen Soldaten zu lesen, wie z. B. Mohamed Ben, Abdelfader Ben und Heu, Keltenbach, Rogge, Thomas, Rose, Heine, Keller. —

Seit Anfang dieses Jahres mußte der alte jüdische Kirchhof, der sich in Pempelfort befindet (s. weiter unten), aus sanitätspolizeilichen und baulichen Gründen geschlossen werden, und wurde den Israeliten auf dem neuesten Theil des städtischen Kirchhofs ein Begräbnißplatz eingeräumt. Der orthodoxe Theil der jüdischen Gemeinde will aber denselben aus religiösen Bedenken nicht benutzen und läßt seine Todten nach Gerresheim und anderen Gemeinden überführen. Bis jetzt befindet sich auf diesem Gottesacker nur ein einziges Monument, nämlich das des Dr. med. Simon Herz, geb. zu Emmerich 1798, † 12. Februar 1876 im Alter von beinahe 78 Jahren.

Wenn wir diese künstlerisch gepflegten Anlagen, die schönen Denkmäler und die darunter schlummernden berühmten und bemerkenswerthen Todten verlassen, wenn wir von allen denen Abschied nehmen, die nach vollbrachter glücklicher Tagesarbeit oder mitten im Glanze des Ruhmes und Glückes unerwartet aus ihrer Bahn gerissen und in ihren Hoffnungen und Wünschen getäuscht wurden; wenn wir darüber nachdenken, daß nur Wenige die stillen umfriedeten Stätten aufsuchen, um das Andenken aller jener tüchtigen, edlen und bedeutenden Menschen dem Gedächtniß einzuprägen, dann tritt uns die Wahrheit des Eichendorff'schen Spruches vor die Seele:

Die Welt treibt fort ihr Wesen,
Die Leute kommen und gehn,
Als wärest du nie gewesen,
Als wäre nichts geschahn!...

Wie sehr wünschte ich, daß diese Blätter das Andenken der meisten Heimgegangenen in der Seele der Bewohner Düsseldorfs und der Oberbürgermeisterei erneuen und festhalten möchten! —

* * *

Außer dem jetzigen städtischen Centralkirchhof befinden sich in Düsseldorf und der Oberbürgermeisterei noch verschiedene andere Kirchhöfe, die wir gleichfalls, wenn auch nur flüchtig, in Augenschein nehmen wollen.

Ein eigenthümlicher Begräbnißplatz innerhalb der Stadt ist der jüdische Friedhof, der nun, wie bereits oben bemerkt wurde, seit dem 1. Januar d. J. geschlossen ist. Ursprünglich war derselbe auf der Kasernenstraße, auf dem Platze, wo jetzt das Haus der Herren D. Fleck und Scheuer steht, aber seit achtzig Jahren befindet er sich am Ende der Rosenstraße, östlich von der Bongartstraße. Die Düffel scheidet den Friedhofsplatz von der Sartorius'schen Fabrik.

Welche verwilderte Stätte erblickt unser Auge! Bis über die Kniee versinken wir im Grase, und entsetzlicher Leichen-geruch gestattet nur auf kurze Zeit den Aufenthalt daselbst. Leider zeigen auch in anderen Städten die jüdischen Gottesacker das Bild der Unordnung und Verwahrlosung. Hunderte von jüdischen Friedhöfen habe ich bereits durchwandert, aber die hebräischen Grabschriften habe ich in den meisten Fällen nur mit äußerster Mühe entziffern können, weil Gestrüpp und wucherndes Unkraut, namentlich bei älteren Monumenten, fast jede Spur derselben verwischen. Während die heilige Schrift vielfach von der äußersten Sorgfalt berichtet, die auf die geschmackvolle und praktische Anlegung der Gräber verwendet wurde, hat das nachbiblische Judenthum seine Friedhöfe leider arg vernachlässigt; dies hatte aber, wie mich dünkt, seinen sehr erklärlichen Grund darin, daß bis vor einigen Jahrzehnten die Israeliten überall in die engen und schmutzigen Ghettis gebannt waren; wie das Leben, so war auch der Tod: wüß und trostlos. Erst seitdem das Christenthum seine Jahrtausend lange Verfolgung gegen die Juden einstellte, und ihnen die Sonne der Humanität zu lächeln begann, kehrte auch bei ihnen ein besserer Ordnungssinn ein, und ich

konstatire hier mit Freuden, daß viele jüdische Gemeinden in der neuesten Zeit auf eine würdigere Pflege des Friedhofs ernstlich bedacht sind!...

Aber trotz aller Beschwerden habe ich stundenlang die vorhandenen Grabsteine auf dem jüdischen Gottesacker geprüft, die verwitterten Inschriften mittelst der Loupe zu entziffern gesucht und zur näheren Orientirung über einzelne Persönlichkeiten die Memorialbücher der jüdischen Gemeinde eifrig studirt. —

Die Ahnen vieler in Düsseldorf lebender, geachteter und hervorragender Männer, die namentlich durch die Macht des Geldes zu einer einflußreichen Stellung gelangten, ruhen hier. Zahlreiche Rabbiner sind u. A. am Eingange des Friedhofs zur Ruhe gebettet. Ich nenne nur den Großvater des Banquiers Leonard Scheuer, Jehuda Löb Abraham Scheuer; derselbe stammte aus Fürth und war 42 Jahre lang Rabbiner in Düsseldorf, resp. im Herzogthum Jülich-Berg. Die Chronik rühmt von ihm, daß er viele Schüler heranbildete und ein bedeutender Gelehrter war; er starb, 87 Jahre alt, im Jahre 1821. Hier schlummern ferner: der Rabbiner Simson Lewi, gleichfalls Rabbiner des Herzogthums Jülich-Berg; er war 44 Jahre lang Seelsorger der Gemeinde; die Chronik rühmt seine Uneigennützigkeit wie Gelehrsamkeit; er starb im siebzigsten Jahre seines Lebens; Mordechai Halberstadt, Rabbiner des Herzogthums Jülich-Berg; er war 18 Jahre lang Rabbiner, von 1751—1769 und starb im Jahre 1769. Wie die Memorialbücher von ihm berichten, soll er den fünften Theil seines Vermögens den Armen gegeben haben; Jakob Brandeis, Rabbiner des Herzogthums Jülich-Berg, vorher 20 Jahre lang Rabbiner in Fürth und Darmstadt; er hatte sehr viele Schüler und starb nach fünfjähriger seelsorgerischer Thätigkeit zu Düsseldorf im Jahre 1774. Ich nenne ferner noch die folgenden Persönlichkeiten:

Dr. Joseph van Geldern, einen seiner Zeit berühmten Arzt, dessen Vater der Vorgesetzte der Juden des Herzogthums und beim Hofe sehr beliebt war; er starb im Jahre 1796. Bekanntlich war die Mutter Heinrich Heine's eine van Geldern; leider weiß ich nicht, ob dieser Dr. van Geldern mit der Mutter Heine's verwandt gewesen! Sokel van Geldern war Vorsteher der jüdischen Gemeinde und sehr geachtet, er starb 1805; seine Frau Gudulla (starb 1835) wird als große Wohlthäterin gepriesen; hier ist auch die Grabstätte der Mutter des berühmten Hamburger Rabbiners Bernays und Großmutter des Bonner Professors Jakob Bernays und des Litterarhistorikers Michael Bernays, der Frau Matha Bernays; sie starb im Jahre 1855. Sie soll eine äußerst geistreiche und gelehrte Frau gewesen sein. Der erste jüdische Stadtverordnete, David Seelig, schlummert gleichfalls hier, gestorben im Jahre 1849. Die älteren düsseldorfer Israeliten erinnern sich noch des gleichfalls hier begrabenen Kantors Salomon Eichberg, der 50 Jahre lang Vorbeter in der Synagoge war und 85 Jahre alt wurde. Viele Juden und Jüdinnen haben überhaupt ein überaus hohes Alter erreicht, so z. B. ein alter, geachteter Bürger Düsselborfs, Namens Pragh, der 90, und eine Frau, Namens Nanette Simson Dulkan, die sogar 108 Jahre alt wurde. Endlich erwähne ich einer Inschrift auf einem grauen Sandstein über dem Grabe eines Neffen des Rabbiners Jehuda Levi, Namens Gabriel Jaak Rosenberg, die da lautet:

Ich ward geboren und weinte,

Es lächelten die Meinen;

Gestorben lächle ich —

Sie weinen!

In der Stadt Düsseldorf existiren bloß die beiden genannten Kirchhöfe, der städtische Centralkirchhof und der jüdische Friedhof; aber die Oberbürgermeisterei Düsseldorf — bestehend aus den Ortschaften Bilk, Hamm, Bolmerswerth, Flehe, Oberbilk, Flingern, Derendorf, Grafenberg, Mörsebroich und Holzheim — besitzt deren noch vier, nämlich in Bilk, Hamm, Bolmerswerth und Derendorf, denen ich noch einige Schlußworte widmen möchte.

In der Mitte des Bilker Kirchhofs, vor dem im Jahre 1824 errichteten großen Kreuz, befindet sich eine große schwarze Deckplatte, auf welcher die Inschrift zu lesen ist: Antonius Jos. Flosculus Binterim, Presbyter Jubilarius, SS. Theol. et SS. Can. Dr., Ord. Calc. Aur. Eques, Acad. Rom. et Univ. Prag. Socius. Per Annos L Parochus in Bilk. Natus Düsseldorf XIX. September MDCCLXXIX, obiit in Bilk MDCCCLV, XVII. Mai. Cujus Anima requiescat in pace! Binterim war einer der größten katholischen Gelehrten seiner Zeit, Verfasser zahlreicher theologischer Werke, von denen die „Denkwürdigkeiten“ (7 Bände) am werthvollsten sind. Seitwärts von Binterim ruht der im Geruch der Heiligkeit gestorbene Pater Hermannus Schönebusch, dessen Grabstein die folgende Inschrift aufweist: Hic jacet Hermannus Schönebusch. Societate Jesu Missionarius ac Jubilarus Haecce T. S. I. L. Aetatis LXXXII, Religionis LXII, VIII Calendas Decembris in Domino Sancte e vita Sociante recessit. R. I. P.! Und das Distichon:

Nunc Lapis Hic Hermanne Tua occulat Ossa Sepulchri,
His Pax sit que ovies coeli es Patronus in cura.

Auf der Rückseite des Grabsteines lesen wir: Hier ruht der hochwürdige Herr Johann Adam Jansen, Kaplan in Bilk 1855—1865, geb. 1829, 15. Jan. in Köln, † 1865,

5. Oktober in Bilk; — ferner befindet sich hier die Grabstätte von Johann Wilhelm Beyer, wirklicher Geh. Appell. Rath, geb. am 18. Juni 1757, † 2. Juni 1822; — und am Ende des Kirchhofs: Johann Heinrich Stammer, geb. zu Boppard am 21. Dez. 1785, Prof. am Athenäum zu Luxemburg von 1818—1851, † zu Düsseldorf am 23. Juni 1859; — endlich schlummert hier noch einer der größten Kupferstecher aller Zeiten, Joseph von Keller, geb. in Linz am Rhein im März 1811, gestorben zu Düsseldorf 1873.

Auf dem Hammer Kirchhof ruht u. A. der bereits oben genannte J. Adalricus Krings, geb. zu Köln am 22. November 1749; er trat in den Franziskanerorden 1767, ward in demselben Orden Priester 1773, dann Professor der Kirchengeschichte und Patrologie an der Akademie zu Düsseldorf und Pfarrer an der dortigen Garnisonkirche. Im Dezember 1811 wurde er Pfarrer zu Hamm, wo er am 25. Dezember 1823 sein Priesterjubiläum feierte; er starb am 17. Dezember 1832. Der Hammer Kirchhof ist im Jahre 1804 eröffnet worden; aber viele Gräber wurden damals nach dem jetzigen Gottesacker übertragen; daher finden wir hier Monumente die schon aus dem Jahre 1633 herrühren. Für die Geschichtsforschung und die Sprachwissenschaft bieten einige Grabsteine schätzenswerthes Material; so stehen z. B. mehrere Monumente neben einander, deren Inschriften, so weit ich dieselben entziffern konnte, also lauten: Anno 1666 dn 4. Augusti starb der Ehrdenhafft Gerdt. Borgs seines Alters 52 iahr. D. S. G. G. Dann: Anno 1674, den 22. Januare starb der (das Uebrige ist unleserlich, da die aufrecht stehende Platte in die Erde versunken ist); und ferner: Anno 1708 dn 25. IVLIVL ist der ehr. und Achtbar Wilhelms Borgs im Herren Entschlaffen, seines Alters 46 Jahr. D. f. G. g. — Christ gläubige Bittet für Cuere in Gott ruhende Mitschwester Maria De (das Uebrige ist unleserlich). In derselben Reihe ruht Caspar

Joseph Daniel Sybenius, vormaliger kurfölnischer Hofrath, Vogt der Hauptstadt Neuß und Schultheiß der Herrschaft Uedesheim; geb. in Neuß 1730, gest. in Hamm den 1. Juni 1815. „Er war ein thätiger, frommer Christ, ein rechtschaffener, friedlicher Bürger und ein Wohlthäter der Armen. Seine Amtsstellen hat er als treuer Staatsdiener, sehr geschätzter Richter und Vermittler sechsundvierzig Jahre rühmlichst bekleidet. Sein Tod war schön und rührend; heilsam vorbereitet, übergab er mit gefalteten aufwärts gehobenen Händen seinen Geist dem Schöpfer. Dem geliebten Gatten und Oheim errichteten dieses Denkmal seine kinderlos trauernde Wittwe Maria Margarethe Stadeler und sein“ (das Uebrige ist unleserlich). Neben ihm liegt seine Gattin, die 1824 zum besseren Leben entschlafen ist.

Durch die Güte des Herrn M. Conen in Hamm bin ich in den Besitz der aus dem Jahre 1804 datirten höchst interessanten Stiftungsurkunde des Hammer Kirchhofs gelangt; dieses fast ganz unbekannt und bisher noch nirgends veröffentlichte Aktenstück lautet wörtlich wie folgt:

Im Nahmen Sr. des Herrn Herzogs Wilhelm
in Bayern Durchlaucht.

Die herzogliche Regierung hat sich nach nunmehr genommener Ueberzeugung, daß der von dem hiesigen Amtsverwalter vorgeschlagene Platz zur Anlage eines Kirchhofs nächst der Kreuz Kapelle für die Gemeinde zu Hamm Kameral Grund ist, bewogen gefunden, diesen Platz der genent. Gemeinde zu jenem Endzwecke unter dem Bedinge von Abgabe frey zu überlassen, daß sie dagegen die Kreuz Kapelle zu unterhalten schuldig seyn solle. Dem gemelt. Amtsverwalter bleibt dieses aus dem Bericht vom 5ten 8ber des vorigen Jahres mit dem Auftrage unterhalten, die Gemeinde zu Hamm hiervon in Kenntniß zu setzen, und zugleich die Verfügung zu treffen, daß nunmehr

dieser Platz unverweilt zum Kirchhof aptirt und diesem nach
Kein todter ferner mehr auf dem Alten Kirchhofe begraben
werde. Er hat des Endes jede weitere Deffnung eines Grabes
als denn unter einer angemessenen Brüchtenstrafe zu verbieten,
und den Hauptmann anzuweisen, daß er ihm den gegen dieses
Verboth handelnden auf der Stelle zur Bestrafung anzeige.
Düsseldorf den 25ten April 1804.

Herzogliche Regierung
Beveren.

an

den hiesigen

Amtsverwalter

Rings.

Nr. 5633: E. 813 R.

Gegenwärtig gnädigste Verordnung wird dem Herrn Land
Dechant und Pastor Florenz und dem Hauptmann Cickeler
zur Nachricht und Befolgung, letzterem zugleich mit dem
Befehle mitgetheilt, nicht nur dafür zu sorgen, daß sofort
der alte Kirchhof aptirt werde, sondern auch unter 6 Thlr.
Strafe mir sofort anzuzeigen, wenn jemand sich unterfangen
wolle, auf dem abgeschafften Kirchhofe ein Grab ferner zu
öffnen; deshalb hat derselbe der Gemeinde den Inhalt
gegenwärtiger Verordnung und Decrets ohne Aufschub Kund
zu machen.

Düsseldorf den 4ten May 1804.

Jansen amts Bltr.

* * *

Der kleine Bolmerswerther Kirchhof bietet kein be-
sonderes Interesse dar; nur die darin befindliche schöne Todten-
kapelle übt auf den Besucher einen nachhaltigen Eindruck
aus. Zumeist ruhen auf demselben die Pfarrer von Bolmer's

werth, wie z. B. der Pfarrer Johann Heinrich Lentsch, der einunddreißig Jahre lang als Seelsorger zu Volmerswerth thätig war und daselbst am 26. Juli 1839 im siebzigsten Lebensjahre gestorben ist, und die Pastoren Wolters, Waldhausen u. m. A.

Der Derendorfer Friedhof birgt gleichfalls nur wenig bedeutende Personen in seinem Schooße; es wären nur etwa die folgenden zu nennen: der erste städtische Beigeordnete und Präses des Kirchenvorstandes Scheuten, geb. zu Derendorf am 19. September 1790, gest. am 13. Januar 1850, und der Königliche Rittmeister Franz Freiherr von Gynatten und verschiedene Patres aus dem Franziskanerorden nebst einem Guardian...

* * *

Möchte diese Studie, die mir so viele Mühe und Arbeit gemacht hat, dazu beitragen, daß die Bewohner Düsseldorfs und der Oberbürgermeisterei recht oft die sanfte und friedliche Stätte des ewigen Schlummers betreten und im Reiche des Todes dessen eingedenk seien, daß dieses Leben rasch verfliehet und nur wenige Spuren hinterläßt, daß aber die werththätige Liebe selbst den Tod überwindet!



